

# **GEKRÄNKTE FREIHEIT**

**CAROLIN AMLINGER  
OLIVER NACHTWEY  
SUHRKAMP**

**ASPEKTE DES  
LIBERTÄREN  
AUTORITARISMUS**

# Carolin Amlinger/Oliver Nachtwey

## Gekränkte Freiheit

Aspekte des libertären Autoritarismus

upped by @surgicalremnants

Suhrkamp

Zur optimalen Darstellung dieses eBook wird empfohlen, in den Einstellungen *Verlagsschrift* auszuwählen.

Die Wiedergabe von Gestaltungselementen, Farbigkeit sowie von Trennungen und Seitenumbrüchen ist abhängig vom jeweiligen Lesegerät und kann vom Verlag nicht beeinflusst werden.

Um Fehlermeldungen auf den Lesegeräten zu vermeiden werden inaktive Hyperlinks deaktiviert.

eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2022

Der vorliegende Text folgt der Originalausgabe, 2022.

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022

Der Inhalt dieses eBooks ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

eISBN 978-3-518-77380-2

Upper: upped by @surgicalremnants

[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)

# Inhalt

Cover

Titel

Impressum

Inhalt

Einleitung

Freiheitskonflikte

Libertärer Autoritarismus

Zum Aufbau des Buches

1. Aporien der Aufklärung: Kritische Theorie der Freiheit

Kritik der Freiheit

Freiheit in der Kritischen Theorie

Liberalismus und Autoritarismus

2. Freiheit in Abhängigkeit: Dialektik der Individualisierung

Geburt des Individuums

Negative Individualisierung

Paradoxien der Emanzipation

Verdinglichte Freiheit

3. Ordnung der Unordnung: Gesellschaftlicher Wandel und regressive Modernisierung

Die Tücken des normativen Fortschritts

Wissenskränkungen

Demokratie und Gegen-Demokratie

Gegen-Epistemologie

Paternalistische Gouvernamentalität

4. Soziale Kränkung: Zum sozialen Charakter aversiver Gefühle

Konturen sozialer Kränkung

Phänomenologie aversiver Gefühle  
Ausweitung der Kränkungszone  
Imaginäre Anwesenheit des Narzissmus

5. Libertärer Autoritarismus: Eine Bewegung der verdinglichten Freiheit

Libertär-autoritäre Charakterstruktur  
Figuren des libertären Autoritarismus  
Soziale Räume verletzter Selbstbehauptung  
Anstöße zum Driften

6. Sturz der Wahrheitssuchenden: Gefallene Intellektuelle

Bröckelnde Fundamente  
Verdrehte Freiheitskämpfe  
Exkurs: Sloterdijks Meditationen  
Intellektuelle Querfronten  
Überschießender Zweifel  
Nostalgischer Aktivismus  
Partisanen der Zeichen  
Register der Kritik

7. Wiederverzauberung der Welt: Coronaproteste

Pandemische Freiheitskonflikte und die Geburt einer Bewegung  
Die Gestalt der Querdenken-Bewegung  
Epistemischer Widerstand  
Verschwörungsspiritualität  
Libertär-autoritäre Gegengemeinschaften

8. Subversion als destruktives Prinzip: Regressive Rebellen

Engagement und Entfremdung  
Moralische Verurteilung und exkludierende Kritik  
Autoritäre Innovatoren  
Regressive Rebellen

Schluss

Staatskritik und die Paradoxien des Fortschritts

# Die kommenden Wahrheitskonflikte

## Soziale Freiheit und Demokratie

### Anmerkungen

#### Einleitung

1. Aporien der Aufklärung: Kritische Theorie der Freiheit
  2. Freiheit in Abhängigkeit: Dialektik der Individualisierung
  3. Ordnung der Unordnung: Gesellschaftlicher Wandel und regressive Modernisierung
  4. Soziale Kränkung: Zum sozialen Charakter aversiver Gefühle
  5. Libertärer Autoritarismus: Eine Bewegung der verdinglichten Freiheit
  6. Sturz der Wahrheitssuchenden: Gefallene Intellektuelle
  7. Wiederverzauberung der Welt: Coronaproteste
  8. Subversion als destruktives Prinzip: Regressive Rebellen
- #### Schluss

### Literatur

### Dank

### Sachregister

### Informationen zum Buch

# Einleitung

Meine Freiheit muss noch lang' nicht deine Freiheit sein.

Meine Freiheit: ja! Deine Freiheit: nein!

Meine Freiheit wird von der Verfassung garantiert,

Deine hat bis jetzt nicht interessiert.

*Barbara Peters/Georg Kreisler, »Meine Freiheit, deine Freiheit« (1985)*

Die alte Schulfreundin, der Kollege, das Familienmitglied, die neuerdings davon raunen, dass sie ihre Freiheit bedroht sehen – die meisten von uns können wohl von solchen Begegnungen berichten. Die Gespräche mit ihnen haben sich verändert. Wir vermeiden bestimmte Themen, weil wir wissen, dass sie auf einen rutschigen Abhang argumentativer Eskalation führen können. Manchmal löst sich ein Gesprächsfaden, im schlimmsten Fall eine alte Beziehung auf. Kinder entfremden sich von ihren Eltern. Sie brechen sogar den Kontakt ab, da sie es nicht länger aushalten, Zeug:innen einer fortschreitenden Radikalisierung zu werden.

Oft handelt es sich bei den entsprechenden Personen um Menschen, die sich selbst als aufgeklärt und liberal beschreiben und die nicht selten über eine umfassende Bildung verfügen. Ihre Sorge gilt nicht autoritären Populisten, weder Donald Trump noch Wladimir Putin, und auch nicht rechtspopulistischen Parteien wie der AfD. Sie wähnen sich eingeschnürt von einer Vielzahl von Regeln, Vorschriften und Verboten. Diese ersonnen habe der »Mainstream« oder neuerdings die »Woken«. Sie sehen sich als Opfer eines sinistren Establishments, in dem Liberale und Linke, Wissenschaft und globale Unternehmen einen Totalitarismus ungekannten Ausmaßes vorbereiten.

Wir (und unsere Mitarbeiter:innen in den entsprechenden Projekten) haben mit einer Reihe von Menschen gesprochen, die auf die eine oder andere Weise ins *Driften* gekommen sind. Unsere Forschung beruht auf

# 5. Libertärer Autoritarismus: Eine Bewegung der verdinglichten Freiheit

In einer Studie haben wir 2017 autoritäre Schattenseiten zivilgesellschaftlichen Engagements untersucht. Damals sind wir Personen begegnet, die sich lange für eine emanzipatorische Umgestaltung der Gesellschaft einsetzten, die in progressiven Bürgerbewegungen, in Gewerkschaften, Sozialverbänden oder Vereinen aktiv waren und die nun in rechtspopulistischen Parteien eine wirkmächtigere Form der politischen Partizipation erblicken (siehe Kapitel 8). Während einer Untersuchung zu den Querdenken-Protesten im ersten Pandemiejahr 2020 beobachteten wir Menschen, die sich einst in der Friedensbewegung engagierten, die ihr Leben ökologisch bewusst gestalten und die nun gegen eine »Gesundheitsdiktatur« und ein manipulatives »Elitenkartell« auf die Straße gehen (siehe Kapitel 7). In der öffentlichen Debatte haben wir Stimmen kritischer Intellektueller vernommen, die früher für eine gerechtere Gesellschaft eintraten und sich nun von den Anliegen kultureller Minderheiten bedrängt fühlen (siehe Kapitel 6). Diese Personengruppen, mit denen wir uns in den anschließenden Kapiteln ausführlicher beschäftigen werden, machen bislang nur einen Bruchteil der Bevölkerung aus. Allerdings können mittlerweile vermutlich viele von ähnlichen Begegnungen berichten: einem Onkel, der die Aufnahme von Geflüchteten als Bedrohung seiner deutschen Identität wahrnimmt, einer Freundin, die hinter der Impfkampagne eine Verschwörung globaler Pharmakonzerne vermutet, oder einem Professor, der AfD-Politiker einlädt und durch den studentischen Protest seine Meinungsfreiheit verletzt sieht.

Mit ihrer fundamentalen Skepsis gegenüber äußeren Einschränkungen

und dem Pochen auf freie Selbstentfaltung erinnern diese Menschen dabei auf den ersten Blick an die mündigen Bürger:innen, welche die Individualisierung hervorgebracht hat. Sie wollen ihr Leben autonom gestalten und die Welt, die sie umgibt, sinnhaft verstehen. Doch in der Artikulation ihres Unbehagens entfaltet das Insistieren auf einem individuellen Anrecht auf negative Freiheit ein destruktives Potenzial, das sich in einer frivolen bis aggressiven Dissidenz entlädt. Wie ist diese normative Unordnung, in der als unvereinbar geltende politische Ideen eine verhängnisvolle Liaison eingehen, zu erklären? Wie konnte das normative Ideal der Freiheit sich mit zutiefst illiberalen Ansichten verbinden?

Die Politologin Wendy Brown betrachtet die rechtspopulistischen Wahlerfolge in den USA als Folge einer neoliberalen Ausweitung des Privaten zulasten einer öffentliche Güter wie wirtschaftliche und soziale Sicherheit bereitstellenden Demokratie.<sup>1</sup> Freiheit und Autoritarismus sind in dieser Lesart keine Gegensätze, sondern komplementäre Aspekte eines autoritären Neoliberalismus. »Die Ausweitung des ›persönlichen, geschützten Bereichs‹ und die Einschränkung der Reichweite der Demokratie im Namen der Freiheit bringen«, wie Brown schreibt, »einen neuen Ethos der Nation hervor«.<sup>2</sup> Damit die Idee der negativen Freiheit jedoch in einen aggressiven Nationalismus umschlägt, bedarf es laut Brown weiterer emotionaler Bindemittel, die aus einer »Entsublimierung des Willens zur Macht« resultieren.<sup>3</sup> Die neoliberale Zurückdrängung des Sozialen gehe, wie Brown unter Rückgriff auf Nietzsche und Marcuse ausführt, mit normativem Nihilismus, ja einem Verlust des Gewissens einher und produziere eine enthemmte Freiheit. Eine destruktive Freiheit, die »freudig provoziert und die angetrieben wird von gekränkten, rachsüchtigen Reaktionen gegen jene, die für das eigene Leiden und die eigene Herabsetzung verantwortlich gemacht werden«.<sup>4</sup>

Browns plausible Erklärung trifft gleichwohl nicht ganz den Kern des libertären Autoritarismus, wie wir ihn beobachtet haben, da dieser sich nicht primär positiv mit einer Nation oder einer autoritären Führerfigur identifiziert. An die Stelle der übermächtigen externen Instanz tritt hier das

Selbst als autonomes Subjekt. Wir verstehen den *libertären Autoritarismus* als Symptom einer verdinglichten Freiheitsidee, mit der die Einsicht in soziale Abhängigkeiten abgewehrt werden soll. Freiheit ist in dieser Sichtweise kein geteilter gesellschaftlicher Zustand, sondern ein individueller Besitzstand (siehe Kapitel 2). Auch der Soziologe Wilhelm Heitmeyer beobachtet einen neuen Typus des Autoritarismus, den er als »anomisch« bezeichnet. Er resultiere weniger aus unterdrückenden, sondern aus freisetzenden Sozialisationsprozessen.<sup>5</sup> Wir gehen in unserer Diagnose einen Schritt weiter. Zwar gewinnen in der Spätmoderne Normen der Autonomie und Selbstverwirklichung immer größere Bedeutung, zwar erweitern sich auch realiter die Freiheitsräume der Individuen, doch damit nimmt die gesellschaftliche Abhängigkeit und Kontrolle nicht ab. Die Kritische Theorie hat schon früh auf diesen antagonistischen Charakter hingewiesen: »[D]ie Gesellschaft hat nicht die individuelle Freiheit erweitert, sondern ihre Kontrolle über das Individuum.«<sup>6</sup> Wir haben gesehen, dass sich die Dialektik von Autonomie und Anpassung in der Spätmoderne verschärft: Die Ausrichtung des individuellen Lebens an Selbstbestimmung und Selbsterfahrung verbindet sich nicht länger mit Forderungen nach einer anderen sozialen Ordnung, sondern läuft auf eine Anpassung an die Normen der individualistischen Wettbewerbsgesellschaft hinaus.<sup>7</sup>

Zusammengefasst sind es vor allem zwei unauflösbare Widersprüche spätmoderner Subjektivität, die Personen unter gewissen Umständen für libertär-autoritäre Einstellungen anfällig machen: Zum einen werden Individuen mehr denn je als *selbstbestimmte* Subjekte adressiert, während sie gleichzeitig keine souveräne Kontrolle über die sozialen Bedingungen haben, auf deren Grundlage sie ihre kompetitive Autonomie entfalten sollen. Zum anderen verstehen sich spätmoderne Individuen als *kritische* Subjekte, die sich Kenntnisse selbst aneignen wollen und das Wissen anderer hinterfragen. Doch auch hier stoßen sie an äußere Grenzen: Die Realität wird komplexer und für die Einzelnen immer schwieriger zu durchschauen. Das kritische Subjekt muss anonymen Expert:innen vertrauen, obwohl es gleichzeitig immer misstrauischer wird (siehe

Kapitel 3).<sup>8</sup> Die libertär-autoritären Proteste rebellieren also *gegen* die spätmoderne Gesellschaft, aber *im Namen* ihrer zentralen Normen: Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung. Aus dieser widersprüchlichen Einheit aus Identifikation und Subversion speist sich der libertäre Autoritarismus.

## Libertär-autoritäre Charakterstruktur

Die Autoritarismustheorie der Frankfurter Schule entstand vor dem Hintergrund des organisierten Kapitalismus und der faschistischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Um eine Erklärung für die libidinös aufgeladene Bindung an autoritäre Führerfiguren sowie die aggressive Feindseligkeit gegenüber Schwächeren und Außenseiter:innen zu finden, studierte man die Strukturen und Affekthaushalte der Moderne. Die standardisierte Produktion von Massenwaren entsprach einem Persönlichkeitsideal, das auf Disziplin, Ordnung und Fleiß beruhte (siehe Kapitel 2). Reproduziert wurde es durch strenge Erziehungsmethoden. In der kindlichen Sozialisation war Gewalt durch Eltern wie Lehrer keine Seltenheit. Der Einzelne wurde in die vertikale Hierarchie bürokratischer Institutionen eingegliedert, die ihm ein hohes Maß an Affektkontrolle abverlangten. Gefühlsregungen betrachtete er mit Skepsis, galten sie doch als ein Zeichen der Schwäche. Effizienz und bürokratische Kontrolle verbanden sich mit einer individuellen Leistungs- und Aufstiegsorientierung. Es gab erste Massenwaren, die den Konsum ankurbelten. Persil versprach, die Kleidung sauber zu waschen, und die Hausfrau griff in der Küche auf Produkte von Dr. Oetker zurück. Auch die Demokratisierung nach 1918 weckte individuelle Aspirationen. Dann kam das Chaos der Inflations- und der Wirtschaftskrisenjahre.<sup>9</sup> Die Kritische Theorie betrachtete den bürokratischen Apparat, der die Freiheitsspielräume einschränkte, mit großer Skepsis – bestand der individuelle Preis der »verwalteten Welt«<sup>10</sup> doch in quälenden Gefühlen der

Machtlosigkeit und Abhängigkeit (siehe Kapitel 1).

Der Autoritarismus bot den Individuen aus Sicht der Kritischen Theorie einen verhängnisvollen Ausweg. In der blinden Unterwerfung unter eine personale Autorität, die als überwältigend stark empfunden wurde, wollte der moderne Mensch sich seiner Fesseln entledigen. Um die eigene Abhängigkeit von der Gesellschaft zu leugnen, begeben er sich in eine neue Unmündigkeit. Das »Geheimnis der faschistischen Propaganda« liege möglicherweise darin, mutmaßte Adorno, »daß sie einfach die Menschen als das nimmt, was sie sind: echte, ihrer Selbstständigkeit und Spontaneität weitgehend beraubte Kinder der [...] standardisierten Massenkultur«. <sup>11</sup> Der Faschismus profitiere von dieser libidinösen Struktur.

Um diese Mechanismen besser zu verstehen, studierten die Frankfurter Soziologen wie oben erwähnt die Massenpsychologie Sigmund Freuds. In seiner späten Schrift *Das Unbehagen in der Kultur* beschreibt der Psychoanalytiker, wie das Individuum in einen Konflikt mit den Anforderungen einer komplexer werdenden Gesellschaft gerät, den es nur auflösen kann, indem es soziale Normen durch Ausbildung eines Über-Ichs verinnerlicht. Zivilisierung und Triebverzicht sind letztlich miteinander identisch. Das individuelle Freiheitsstreben ist für Freud darum kein modernes Kulturgut, sondern ein archaisches Residuum, das sich als Rebellion gegen eine hemmende Kultur entladen kann: »Der Freiheitsdrang richtet sich also gegen bestimmte Formen und Ansprüche der Kultur oder gegen Kultur überhaupt.« <sup>12</sup> Der Gedanke, dass es gerade die Rationalität der kulturellen Vergesellschaftung ist, die irrationale Impulse erzeugt, kehrt nun bei der Kritischen Theorie wieder: »Der Faschismus ist als Rebellion gegen die Zivilisation nicht einfach eine Wiederholung des Archaischen, sondern dessen Wiedererzeugung in der Zivilisation durch die Zivilisation selbst.« <sup>13</sup>

In der Bindung der Masse an einen Führer kommt für Freud eine modernisierte Sehnsucht nach dem Urvater zum Ausdruck, der mit uneingeschränkter Gewalt über die Urhorde herrscht. <sup>14</sup> Freud schrieb dies vor dem Hintergrund einer patriarchalen Gesellschaft, in der die Vaterfigur noch entscheidende »sozialisatorische Gewalt« ausübte. <sup>15</sup> Ihren Regeln

musste man sich unterordnen, wenn man der Prügelstrafe entgehen wollte. Für die Söhne (weniger für die Töchter) barg die Unterwerfung aber auch ein Versprechen, wurden sie dadurch doch Teil dieser Macht. Die aggressive Allmacht einer Führerfigur, mit der sich das autoritätsgebundene Kollektiv identifiziert, löst nun wie die Identifizierung mit dem Vater die Ambivalenz moderner Subjektivität auf: Der Wunsch nach Souveränität im Angesicht der Abhängigkeit wird auf eine äußere Gestalt projiziert, ebenso wie tabuisierte Aggressionen gegen die Führerfigur auf Schwächere übertragen werden. Für Freud kam diese Figur dabei wesentlich durch eine narzisstische Idealisierung zustande: Den Führer liebt man wie das narzisstische Objekt »wegen der Vollkommenheit, die man fürs eigene Ich angestrebt hat und die man sich nun auf diesem Umweg [...] verschaffen möchte«. <sup>16</sup> Auch Erich Fromm, der die Freud-Rezeption seiner Frankfurter Kollegen äußerst skeptisch betrachtete, führt den autoritären Charakter als sadomasochistisch ein: »Er bewundert die Autorität und neigt dazu, sich ihr zu unterwerfen, möchte aber gleichzeitig selbst eine Autorität sein, der sich die anderen zu unterwerfen haben.« <sup>17</sup>

Unter einer ganz ähnlichen Prämisse stand die empirische Forschung der Berkeley-Gruppe, deren Ergebnisse schließlich in den *Studien zum autoritären Charakter* veröffentlicht wurden. Wir erinnern uns: Die F-Skala sollte Einstellungen und Charaktereigenschaften der autoritären Persönlichkeit erfassen (siehe Einleitung und Kapitel 1). Bei ihrer Entwicklung orientierte man sich an der beschriebenen Ambivalenz von devoter Unterwerfung und projektiver Aggression. Während die Items der Subskalen Wert-Konventionalismus oder autoritäre Unterwürfigkeit einen vorreflexiven Gehorsam gegenüber unhinterfragten Autoritäten und sozialen Normen messen sollten, zielten die der Subskalen autoritäre Aggression, Machtdenken oder Destruktivität auf Allmachtfantasien, die mit einer aggressiven Feindseligkeit einhergingen. <sup>18</sup>

Die entscheidende Frage ist gleichwohl, ob uns die Autoritarismustheorie des 20. Jahrhunderts heute noch helfen kann, Phänomene zu verstehen, die ohne eine bindende Autoritätsfigur auskommen. Ist mit dem »Veralten der Psychoanalyse«, <sup>19</sup> das Herbert Marcuse bereits in den sechziger Jahren

beobachtete, auch die Kritische Theorie des Autoritarismus überholt? Die Flucht ins Autoritäre dachte die Kritische Theorie noch als eine regressive *Aufgabe* der Freiheit durch die Etablierung neuer Bindungen, ob an personale Autoritäten oder starre Wertesysteme.<sup>20</sup> Neben diesem traditionellen autoritären Charakter, der auch heute noch anzutreffen ist, tritt nun ein anderer Typus stärker in den Vordergrund.<sup>21</sup> Dieser orientiert sich an der individuellen Freiheit, die hier nicht als eine Beziehung zur sozialen Umwelt, sondern als ein Selbstverhältnis gedacht wird: als verdinglichte Freiheit zu konsumieren, zu erleben, zu investieren, letztlich also als eine rohe, negative (Wirtschafts-)Freiheit, die gegen hemmende staatliche oder gesellschaftliche Autoritäten in Stellung gebracht wird. Marx hatte über einen solch dünnen liberalen Freiheitsbegriff noch gespottet: »Was allein hier herrscht, ist Freiheit, Gleichheit, Eigentum und Bentham. Freiheit!«<sup>22</sup> Eine ähnliche Idee kehrt heute wieder (oder besteht, je nach Perspektive, ungebrochen weiter fort). Im Typus des libertären Autoritarismus identifizieren sich die Menschen nicht mit einer externen Instanz, sondern mit dem eigenen Ich.<sup>23</sup> Zwar können auch sie punktuell Gemeinschaften bilden (etwa im kollektiven Protest gegen Freiheitseinschränkungen), doch gehen sie nicht dauerhaft in einer sozialen Gruppe auf. Sie bleiben eine lose Ansammlung von Individuen. Aus diesem Grund sprechen wir von einem *libertären* Nebentypus des Autoritären. Doch inwiefern sind diese Menschen autoritär, immerhin lehnen sie ja jede Einmischung von oben ausdrücklich ab? Was unterscheidet sie von profanen Egoisten?

Aus unserer Sicht ist es zum einen die feindselige Abwertung all jener, die das individuelle Freiheitsrecht in ihren Augen missachten. Doch nicht nur diese aggressive Abwehr anderer Positionen macht ihren *autoritären* Charakter aus. Sie richten sich zudem grollend gegen übergeordnete Instanzen und projizieren ihren Zorn auf unterlegene Gruppen (Frauen, Transgender, Migrant:innen, Jüd:innen etc.). *Libertär-autoritär* sind sie demzufolge, weil sie sich an keine sozial verpflichtenden Normen mehr gebunden sehen, verinnerlichte Rücksichtnahmen abgestreift haben und obsessiv auf eine äußere Gefahr fokussiert sind. Lebte der klassische

Autoritarismus noch von der Gleichzeitigkeit von »Aggression und Anpassung«, <sup>24</sup> scheint sich diese in dem von uns untersuchten Subtypus zugunsten der Demonstration der eigenen Souveränität aufgelöst zu haben. Libertäre Autoritäre trotzen rebellisch jeder externen Autorität. <sup>25</sup> Angepasst sind sie nur insofern, als sie die Normen der Konkurrenzgesellschaft internalisiert haben.

Interessant ist nun, ob und gegebenenfalls wie sich die Psychodynamik der Charakterstruktur verändert hat. In Bezug auf den Autoritarismus des 20. Jahrhunderts nahm die Kritische Theorie an, dass das Nebeneinander von Unterwerfung und Ermächtigung auf eine Ich-Schwäche zurückgeht. Das Ich der autoritären Persönlichkeit, das eigentlich zwischen dem internalisierten Normhaushalt des Über-Ich und dem triebhaften Begehren des Es ebenso vermittelt wie zwischen dem Selbst und der Außenwelt, kann diese Synthese nicht leisten. <sup>26</sup> Dies erklärt den übertriebenen Konventionalismus sowie die aggressive Ablehnung von Abweichungen und Abweichler:innen. Gerade in der organisierten Moderne, die auf emotionaler Selbstkontrolle beruhte, geriet das Gleichgewicht der Psychodynamik aus dem Ruder. Als Grund der innerpsychischen Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg führen spätere Studien (am prominentesten hier die von Herbert Marcuse) die Entwertung der Familie als Sozialisationsinstanz an. So autoritär und gewaltvoll es in der Kleinfamilie bis weit ins 20. Jahrhundert zugeht, war sie doch gleichzeitig ein privater Schutzraum. In der wohlfahrtsstaatlichen Massengesellschaft nimmt der Zugriff sozialer Institutionen zu, oft werden hier die Massenmedien, die Schule und *peer groups* genannt. Die Kinder schauen am Nachmittag *Tom und Jerry* oder streifen mit den Freunden um die Häuserblocks und sitzen nur noch beim gemeinsamen Abendessen mit den Eltern an einem Tisch. Die »vaterlose Gesellschaft« (Alexander Mitscherlich) <sup>27</sup> verhindert die konflikthafte Reibung, in der das Ich ausgebildet wird: »Das Ichideal wird dazu gebracht«, schreibt Marcuse, »auf das Ich direkt und ›von außen‹ einzuwirken, *ehe noch* das Ich tatsächlich sich als das persönliche und (relativ) autonome Subjekt der Vermittlung zwischen dem eigenen *Selbst* und den anderen herausgebildet hat«. <sup>28</sup> Damit

will Marcuse die Entstehung einer angepassten Masse erklären, die sich einem erweiterten Realitätsprinzip unterwirft. Galt das Realitätsprinzip für Freud noch als zivilisierende Funktion des Ich, entwickelt es sich für Marcuse im fortgeschrittenen Kapitalismus zu einem Kontrollinstrument, das eine »*zusätzliche Unterdrückung*« zeitigt:

[W]ährend jede Form des Realitätsprinzips ein beträchtliches Maß an unterdrückender Triebkontrolle erfordert, führen [...] die spezifischen Interessen der Herrschaft zusätzliche Kontrollausübungen ein, die über jene hinausgehen, die für eine zivilisierte menschliche Gemeinschaft unerlässlich sind.<sup>29</sup>

Freud leitete das Realitätsprinzip aus einem Mangel ab, es gab in vorindustriellen Gesellschaften schlicht nicht genug Ressourcen, um alle individuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Das Individuum musste seine Wünsche zurückstellen, es lernte dadurch aber auch abzuwägen, entwickelte ein Gewissen. In kapitalistischen Wohlstandsgesellschaften ist dies laut Marcuse anders. Hier herrscht ein Überfluss an Waren, aber gleichzeitig dominiert das Leistungsprinzip. Individuen müssen sich permanent bewähren. Starre Verhaltensnormen werden liberalisiert, gleichzeitig verengt sich die Lust auf den Bereich des Konsums und der Sexualität. Das Begehren wird gleichzeitig enthemmt *und* unterdrückt, und eben diese von Marcuse sogenannte »repressive Entsublimierung« führt zu einem Verlust des Gewissens (siehe Kapitel 1). Die Individuen der westlichen Industriegesellschaften neigten zu autoritären, antidemokratischen Einstellungen, da sie das vermittelnde und abwägende Selbst, das auf kritische Distanz gehen kann, verloren hatten.

Heute begegnet uns der autoritäre Charakter in einer anderen Form. Statt Wohlfahrtsstaat, Massenkonsum und Selbstkontrolle basiert die spätmoderne Individualität auf deregulierter Eigenverantwortung, auf dem Konsum singulärer Waren und Erlebnisse sowie auf einem gesteigerten Selbstverwirklichungsanspruch. Es ist nicht mehr das Ausmaß der repressiven Entsublimierung allein, das zu aggressiven Impulsen führt. Stattdessen werden konträre gesellschaftliche Anforderungen verinnerlicht. Gunnar Hindrichs verweist darauf, dass der »Rationalismus der bürgerlichen Gesellschaft den Hedonismus in sich aufgenommen« hat.<sup>30</sup> Dadurch ist das Ich vor unlösbare Dilemmata gestellt: Es muss der

rationalen Steigerungslogik der Leistungsgesellschaft folgen und soll gleichzeitig einen authentischen Selbstentwurf verkörpern. Doch nicht nur das. Sosehr sich die Einzelnen auch anstrengen mögen (und dies wollen und müssen sie als eigenverantwortliche Individuen), sie können die verinnerlichten Erwartungen nicht erfüllen. Dies liegt zum Teil an der Steigerungslogik der sozialen Normen selbst (Erfolg ist unersättlich, die Konkurrenz lauert überall, die Suche nach dem eigenen Selbst ist potenziell unendlich usw.), gleichzeitig hat es aber auch mit dem Umstand zu tun, dass sie auf strukturelle Hürden stoßen, die sie an der Erfüllung dieser Normen hindern (siehe Kapitel 2). Obwohl man alles richtig macht – Abitur, Studium –, hat man keinen Erfolg. Die zahlreichen Bewerbungen führen nicht zur ersehnten Anstellung. Oder man sieht sich mit einem paternalistischen Staat konfrontiert, der einem Schranken auferlegt, denen man nicht zugestimmt hat, die man aber aus innerer Einsicht befolgen soll (siehe Kapitel 3). Das wohl entscheidende Moment für die Metamorphose des autoritären Charakters ist jedoch, dass die Vergesellschaftung in das Individuum verlegt wird, was zu inneren Spannungen und Kränkungen führt (siehe Kapitel 4). Die aggressive Demonstration der eigenen Unabhängigkeit ist gleichzeitig *Symptom* spätmoderner Individualisierung wie *Protest* gegen sie.

Was heißt das nun genau? Immer mehr Menschen wurden zwar Rechte und in begrenztem Maß auch Ressourcen an die Hand gegeben, um gesellschaftliche Erwartungen zu erfüllen. Gleichzeitig entzieht sich die Erreichung dieser Ziele ihrer Kontrolle. Widersprüchliche oder auch anomische Konstellationen nehmen zu und mit ihnen aversive Emotionen und abweichende Verhaltensweisen (siehe Kapitel 4). Der emphatische Bezug auf das Grundgesetz etwa, der bei den Coronaprotesten zu beobachten war, verweist nicht auf starren Wertkonventionalismus, sondern reklamiert das individuelle Anrecht auf Realisierung der gesellschaftlichen Ziele: Ich als autonomes Subjekt habe ein Anrecht auf die freie Gestaltung meines Lebens. Denn genau darum sehen sich die Einzelnen, die dies so lautstark bekunden, betrogen. Das Versprechen

uneingeschränkter Selbstentfaltung wird zur Kränkung, wenn es von der Gesellschaft nicht im erwünschten Sinne erfüllt wird. Es ist folglich weniger die mangelnde Integration der sozialen Normen in die Charakterstruktur, die die Psychodynamik des libertären Autoritarismus ausmacht. Das auf sich selbst gestellte Ich ist vielmehr überfordert mit der Auflösung potenziell unlösbarer Konflikte. Zwar werden dem Ich immer mehr Vermittlungsaufgaben auferlegt, gleichzeitig kann es diese Vermittlung nicht leisten, da die Spannungen jenseits der eigenen Bearbeitbarkeit liegen. Das Ich der traditionellen Psychoanalyse synthetisierte triebhaftes Begehren und internalisierten Verzicht. Das geschwächte Ich der Kritischen Theorie ließ den Instanzen des Es und des Über-Ich ungezügelt freien Lauf. Dies ist auch heute nicht grundsätzlich anders. In der Gegenwart wird allerdings klarer ersichtlich, dass diese Ich-Schwäche ihren Grund außerhalb der Triebdynamik hat, nämlich in einer Gesellschaft, die gleichermaßen auf Enthemmung *und* Entsagung, Freiheit *und* Abhängigkeit aufgebaut ist. Der libertär-autoritäre Charakter, der daraus entspringt, verknüpft zwei gegenläufige Bewegungen, »so dass gesellschaftsübersteigende Fliehkräfte zumal des Hedonismus, aber auch einer sich an ihrem Gegenteil reibenden Autorität beruhigt werden«.<sup>31</sup> Man möchte sich selbst entfalten, seine Ansprüche verwirklichen, seine Bedürfnisse befriedigen – und trotzts darum gegen gesellschaftliche Instanzen, die diese Versprechen nicht einlösen.

Libertär-autoritäre Charaktere binden sich nicht länger an eine Figur, die Entlastung und Ermächtigung verspricht. Die Identifizierung mit externen Instanzen wird aufgekündigt, da die Außenwelt frustriert. Stattdessen setzen die libertären Autoritären sich selbst als souveränes Subjekt. In der narzisstischen Selbstüberhöhung wird die erfahrene Abhängigkeit geleugnet. Sie kultivieren ein verdinglichtes Freiheitsverständnis, dass die sozialen Bindungen abwehrt. Insofern lässt sich die libertäre Ausprägung des autoritären Charakters auch als eine Beziehung der demonstrativen Beziehungslosigkeit verstehen. Die blockierte Selbstentfaltung führt weniger zu Konflikten *in* der Realität als vielmehr zu einer Rebellion *gegen* die Realität. Entsprechende Menschen bauen im Extremfall eine imaginäre Scheinwelt auf, innerhalb der abstrakte Prozesse eine klar umrissene Gestalt

erhalten. Sie sehen in der Flüchtlingspolitik Angela Merkels einen »Großen Austausch« oder in der Impfkampagne den Versuch von Bill Gates, sie durch heimlich implantierte Mikrochips zu kontrollieren (siehe Kapitel 7 und 8). Auf diese personalisierten Ersatzobjekte können sie ihre Aggressionen projizieren. In der paranoiden Aktivität, die Kontingenz und Ambiguität nur schwer dulden kann, wird die Welt nach einem einheitlichen Muster decodiert. Dadurch wird die Realität kontrollierbar – und zwar durch das eigene Selbst.

## Figuren des libertären Autoritarismus

Ist die Kritische Theorie des Autoritarismus nun veraltet? Seit den *Studien zum autoritären Charakter* sind über siebenzig Jahre vergangen. Die Gesellschaft hat sich verändert und mit ihr die sozialen Voraussetzungen, warum einige Menschen antidemokratische, autoritäre Einstellungen entwickeln. Der grundlegende Ansatz ist indes auch heute noch von Bedeutung. Er geht davon aus, dass der Art und Weise, wie kapitalistische Gesellschaften ihre Mitglieder integrieren, selbst eine autoritäre Tendenz innewohnt. Sie kontrollieren, disziplinieren oder steuern die Individuen. In solchen Gesellschaften entwickeln manche Menschen antidemokratische Charakterzüge, die sich untereinander ähneln, die wiederkehrend auftreten und sich zu einem Syndrom verdichten. Neben diesem allgemeinen Syndrom, das in der Studie als »potentiell faschistischer Charakter« bezeichnet wurde, identifizierte das Team sechs »Sub-Syndrome« oder Subtypen, in denen einzelne Symptome besonders ausgeprägt sind oder sich auf typische Weise kombinieren.<sup>32</sup> Diese waren das »Oberflächenressentiment«, in dem Vorurteile formelhaft von außen übernommen werden (und das im engeren Sinne keinen Typus darstellt); der »Konventionelle«, dem Anerkennung von außen wichtig ist und bei dem die Angst vor Abweichung dominiert, der »Autoritäre«, der zwischen Unterwerfung und Aggression oszilliert und Angst vor Schwäche hat; der

»Rowdy«, bei dem verdrängte Triebimpulse in destruktiver Form die Oberhand gewinnen; der »Spinner« und der »Manipulative«, die sich zurückgezogen haben in verschwörungstheoretische Scheinwelten oder einen formelhaften Schematismus, der von jeglichen Emotionen befreit scheint.<sup>33</sup> Am häufigsten waren damals der »Autoritäre« und der »Konventionelle« anzutreffen.<sup>34</sup> Diese sind heute keineswegs verschwunden, doch andere, damals eher periphere und absonderlich wirkende Figuren werden sichtbarer. Der Rowdy, auch »Rebell« genannt, der seine Es-Tendenzen destruktiv nach außen wendet, und der »Spinner«, der die Realität durch ein imaginäres Surrogat ersetzt. In der Rezeption und Weiterentwicklung der Autoritarismustheorie haben diese beiden Figuren keine allzu bedeutsame Rolle gespielt, als Vorläufertypen des libertären Autoritarismus sind sie aus unserer Sicht aber zentral.

Horkheimer wies in seiner Schrift *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft* schon 1947 darauf hin, dass die geforderte libidinöse Entsagung im Zivilisationsprozess im Individuum Widerstand hervorrufen könne. Der »Zivilisationshaß« entzündete sich zu jener Zeit jedoch weniger an der Beschränkung individueller Bedürfnisse als vielmehr an dem gebrochenen Versprechen der Gesellschaft, im Gegenzug materielle Sicherheit zu garantieren.<sup>35</sup> In den Jahren der Weltwirtschaftskrise arbeiteten die Menschen hart, sie übten Verzicht und sie nahmen sich zurück – doch auch dies schützte sie nicht vor Armut. Im Auseinanderklaffen zentraler Versprechen und der frustrierenden Wirklichkeit erkannte Horkheimer, ganz ähnlich wie Robert K. Merton, ein rebellisches Potenzial. Der deutsche Sozialphilosoph hielt den Rebellen aber noch für eine fortschrittliche Figur, immerhin schrecke dieser »nicht davor zurück, die Wirklichkeit fortwährend mit der Wahrheit zu konfrontieren, den Antagonismus zwischen Idealen und Realitäten aufzudecken«.<sup>36</sup> Doch der Rebell kann auch eine regressive Seite haben. Im autoritären Aufbegehren Mitte des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Abwehr der übermächtigen Instanz statt zu einer Identifikation mit ihr. Der Widerstand wurde in den Fällen, die Adorno beobachtete, zu einer konstanten Reaktion gegen eine hemmende

Umwelt: Diese Menschen trotzten *jeder* Autoritätsfigur, auch wenn diese den eigenen Interessen förderlich war. Um die Ohnmacht angesichts einer übermächtigen Instanz zu überwinden, setzten sie sich selbst an die Stelle der Autorität. Die Rebellion war ein »Trotz«<sup>37</sup> gegenüber Mächten, die der Unabhängigkeit im Weg standen, wie Fromm es formulierte. Adorno hatte hier Nationalsozialisten wie Ernst Röhm vor Augen. Der langjährige Chef der Sturmabteilung (SA) bezeichnete sich selbst als Rebell und wollte eine faschistische Volksmiliz gründen, bevor Hitler ihn 1934 wegen angeblicher Putschpläne ermorden ließ.<sup>38</sup> Gegenüber schwachen Autoritäten, die ihre Macht nur mangelhaft durchsetzten, entwickelten die Rebellen eine projektive Feindseligkeit. Diese »negative Übertragung der Abhängigkeit«<sup>39</sup> war umso hartnäckiger ausgeprägt, je stärker das tabuisierte Gefühl der eigenen Ohnmacht bekämpft werden musste. Als kennzeichnend betrachtete Adorno eine destruktive Enthemmung im eigenen Handeln, einen Hang zu Exzessen oder eine Bereitschaft zu Gewalttaten. Begleitet wurde dies von einem gewissenlosen Nihilismus, der sich in Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben Einzelner äußerte.<sup>40</sup> Die Bindung an Normen schien jede Bedeutung zu verlieren. Der Rebell zeichnete sich für die Berkeley-Gruppe um Adorno vielmehr gerade durch die pauschale Ablehnung einer kollektiv geteilten Werteordnung aus, eine Haltung, die mit einem tiefen Misstrauen gegen jene Institutionen und Amtsträger einherging, die diese verkörperten. Ein ostentativ vorgetragenes Nein wurde stattdessen bindender Handlungsimperativ. Adorno leitete diese rebellische Grundhaltung aus einer misslungenen Ausbildung von regulierendem Ich und einschränkendem Über-Ich ab, die zu einer Entfesselung ambivalenter, zwischen Lust und Aggression oszillierender Triebenergien führe.<sup>41</sup> In bestimmten Fällen kann die »triebgesteuerte Feindschaft« aber auch aus dem internalisierten Normensystem selbst resultieren, wie Marcuse etwas mehr als ein Jahrzehnt später betonte: Die Identifikation mit dem »Ichideal« des Konkurrenzsystems rufe unter Umständen ein aggressives Machtstreben hervor, das keine hemmende Instanz dulde.<sup>42</sup> Angesichts solcher Souveränitätsdemonstrationen darf man aber nicht vergessen, dass die Rebellen der damaligen Zeit die autoritäre

Bindung nicht vollständig aufkündigten. Sie unterwarfen sich – zumindest vorübergehend – jenen, die ihnen individuelle Machtentfaltung garantierten: Die Feindschaft gegen Autoritäten ging also bisweilen mit einer Koalition mit dem gehassten Objekt einher.<sup>43</sup> In unseren Studien treten die Rebellen indes meist in zivilisierterer Form auf. Sie weigern sich beispielsweise, GEZ-Gebühren zu zahlen, besitzen einen Reichsbürgerausweis, lagern für einen kommenden Aufstand Lebensmittelvorräte ein. Allerdings sind wir durchaus auch Personen begegnet, die Kontakte zu bewaffneten Reichsbürgern pflegen oder sich zeitweilig der NPD angeschlossen haben, da militärischer Drill und nihilistische Radikalität eine große Faszination auf sie ausübt (mehr dazu in Kapitel 8).

Damit kommen wir zum zweiten ehemaligen Nebendarsteller, der heute eine größere Rolle spielt: der damals sogenannte *Spinner*. Heute würde man selbstredend nicht mehr vom »Spinner« sprechen, den damit gemeinten Verschwörungstheoretiker kennen wir indes nur zu gut. Diese Personen reagierten auf Frustrationen, indem sie das Realitätsprinzip aufkündigten. Ein Verzicht, der ihnen auferlegt wurde, trieb sie in die vollständige Isolation: »Sie müssen sich«, so Adorno, »eine innere, häufig an Wahn grenzende Scheinwelt aufbauen, die sie emphatisch der Realität entgegensetzen.«<sup>44</sup> Sie hatten den Bezug zur Wirklichkeit verloren, weil ihnen diese nicht länger zumutbar erschien. Adorno berichtet hier von einer Frau in ihren Fünfzigern, die im Interview erzählte, sie gehöre einem geheimen Orden an, Genaueres könne sie aber nicht sagen. Sie machte sich nicht viel aus ihren Kollegen, fühlte sich ihnen überlegen. Die Kollegen wüssten es zwar nicht, aber sie habe besondere Talente. Sie las viel, nach dem Tod ihres Mannes begann sie, selbst zu schreiben. Ihre Geschichten zeigte sie aber kaum jemandem. Wenn sie über »Rassenfragen« sprach, über Afroamerikaner:innen oder Migrant:innen, ließ sie ihrem Fremdenhass und Antisemitismus freien Lauf: »Japsen, Juden und N[\*] sollten dahin verschwinden, woher sie gekommen sind.« Sie verlor sich in antisemitische Verschwörungstheorien. Seit einem Erweckungserlebnis glaubte sie an ihre

eigene »individuelle Religion«, an ihre »innere Stimme«. <sup>45</sup>

Die epistemische Sezession war dieser Frau ein Mittel der Selbstermächtigung. Zwar waren die von der Forschungsgruppe identifizierten »Spinner« Getriebene ihrer Paranoia, die keinen Ausstieg und keine Reflexion duldete, gleichzeitig fühlten sie sich durch diese aber als souveränes Subjekt. Obwohl sie sich in einem Zustand totaler Abhängigkeit gegenüber der selbst erschaffenen Imagination befanden, fühlten sie sich paradoxerweise frei. Die erlittenen Kränkungen führten zur Ausbildung eines binären Wahrnehmungsmodus, der nur noch Gut und Böse kannte und den Aggressionen so ein Objekt gab. Der »Spinner« war »projektiv« und »mißtrauisch«, für ihn war das Vorurteil lebenswichtig. <sup>46</sup> Seine fragile Integrität wurde über ein äußeres Feindbild zusammengehalten, in dem langlebige, meist antisemitische oder rassistische Stereotype durchschimmerten. Ein »magischer Glaube an die Naturwissenschaften« <sup>47</sup> kombinierte Versatzstücke wissenschaftlicher Erkenntnisse zu einer geschlossenen Weltsicht. Ausgerechnet eine Wissenschaft also, die methodengeleitet und empirisch arbeitet, diente dem damaligen »Spinner« als Mittel zur Erschaffung einer imaginären Realität. Verschwörungstheoretiker:innen operieren bis heute mit »Halbwahrheiten«, sie wählen das Material selektiv aus und lassen dabei Entscheidendes ungesagt. <sup>48</sup> Worauf es ankommt, ist die Produktion semantischer Eindeutigkeit, die eine Erklärung für die undurchsichtige und frustrierende äußere Welt stiftet. Adorno beobachtete eine Sehnsucht nach Rache gegen die erlittene Versagung, die imaginativ produktiv wurde, aber gleichzeitig jede echte Aussöhnung verhinderte. Hier kehrt der Wiederholungszwang wieder, der viele aversive Emotionen prägt (siehe Kapitel 4). Denn nur in der Scheinrealität kann das Subjekt souverän bleiben. Im zürnenden Blick gegen Schwache und Minderheiten konstituierte sich der »Spinner« als mächtige Instanz. Nun war er derjenige, der verurteilte, statt selbst Objekt sozialer Ächtung zu werden. Bei den damaligen »Spinnern« handelte es sich um Menschen, die nur defizitär sozial integriert waren und deren »Isolation durch Ausschluß vom wirtschaftlichen Produktionsprozeß noch verstärkt« wurde. <sup>49</sup> Menschen

also, die den anomischen Druck, der auf ihnen lastete, durch eine imaginative Realitätsumkehr auflösten. In unseren Gesprächen mit Querdenker:innen und regressiven Rebellen haben wir ähnliche Narrative gefunden (siehe Kapitel 7 und 8). Immer wieder begegneten uns Erzählungen von Erweckungserlebnissen, die nichts mit Religion zu tun hatten, aber eine Konversion des Blicks bewirkten: Man sieht nun alles anders, durchschaut die Zusammenhänge, weiß, dass sich hinter allem ein großer Plan verbirgt.

Zwar kommen diese beiden Typen, die wir in modernisierter Gestalt in den folgenden Kapiteln noch genauer kennenlernen werden, weitestgehend ohne eine Führerfigur aus, jedoch nicht gänzlich ohne »sekundäre Bindungen«.<sup>50</sup> In diesem Fall wird die personalisierte Autorität durch »eine Idee, ein Abstraktum« mit einer ähnlichen Funktion ersetzt.<sup>51</sup> Marcuse wies darauf hin, dass solche Ideen »das nationale ›Anliegen‹ oder der Kapitalismus oder der Kommunismus oder einfach die Freiheit« sein konnten – mit der Einschränkung allerdings, dass sie sich wegen ihrer abstrakten Allgemeinheit nur bedingt für eine libidinöse, narzisstische Identifikation eigneten. Doch genau dies ist im libertären Autoritarismus zu beobachten: Die verdinglichte Imago der Freiheit ist eine Projektionsfläche unerfüllter Sehnsüchte und Bedürfnisse, die, einmal entfesselt, eine regressive, aggressive Energie entfalten können. Auch der Sozialpsychologe Oliver Decker, der mit seinem Team die Leipziger Autoritarismus-Studien durchführt, geht unter Rückgriff auf Marcuse davon aus, dass sich die autoritäre Identifikation im Nachkriegsdeutschland an ein abstraktes Objekt gebunden habe: Die Wirtschaft sei zu einer »narzisstischen Plombe« geworden. Das bundesrepublikanische Wirtschaftswunder diene der Abwehr einer narzisstischen Kränkung, also des verlorenen Kriegs und der Niederlage des Faschismus. Nun waren es die kapitalistischen Normen und Ideale, die den Selbstwert stabilisierten und eine positive Identifikation mit der Nation ermöglichten.<sup>52</sup> Die Philosophin Eva von Redecker aktualisiert diesen Gedanken in ihrer Analyse des Neoautoritarismus indirekt: Für sie ist es die Struktur neoliberaler Vergesellschaftung, die zwar formal

rechtliche Gleichheit garantiert, aber Menschen materiell enteignet und so einen neuen Autoritarismus hervorbringt. Die Neoautoritären identifizieren sich auf eine regressive Weise mit der Logik des Eigentums, gerade weil es ihnen genommen wird. In ihrer Wut gegen kulturelle Minderheiten entlade sich eine untergegangene »Freiheit des verletzten Eigentümers, der seinen Besitz verteidigt und jeden Gesellschaftsvertrag ablehnt, der ihn ihm nicht zurückgibt«. <sup>53</sup> Die autoritäre Akkumulation verschiebt sich vom Bereich der Ökonomie in den der kulturellen Identität: Weißsein oder Männlichkeit. Eine ähnliche Beobachtung machen wir beim libertären Autoritarismus, auch wenn sich dieser nicht zwingend mit essentialistischen Identitäten identifiziert, wie dies im Neoautoritarismus des Rechtspopulismus der Fall ist (siehe Kapitel 6).

Aus unserer Sicht lässt sich die aggressive Enthemmung des libertären Autoritarismus über eine Identifikation mit den Normen einer Konkurrenzgesellschaft verstehen, die ein destruktives, aggressives und exzessives Potenzial in sich bergen. Wir haben gesehen, dass die kompetitive Weltsicht mit narzisstischen Überlegenheitsfantasien und autoritären Denkschemata einhergehen kann. Der Rebell negiert in seiner libertären Ausprägung nicht die gesellschaftliche Autorität, gegen die er sich auflehnt. Sein Protest beruht gerade auf der Affirmation *und* Destruktion gesellschaftlicher Normen. Sein destruktives Verhalten hat ganz im Sinne Mertons seinen Ursprung in der Identifikation mit allgemein anerkannten Zielen (Autonomie und Selbstverwirklichung, Leistung und Erfolg), die mit der sozialen Realität derjenigen, die sich auf einer nach unten fahrenden Rolltreppe wiederfinden, in Widerspruch geraten. Die subjektiven Erfahrungen äußerer Blockaden bei gleichzeitiger Handlungsunfähigkeit bergen nicht nur eine Radikalisierungsgefahr, weil sie individuelle Ansprüche verletzen, sondern weil sie damit die Integrität des fragilen Selbst kränken, das in diesen Normen Halt sucht. Die libertären Autoritären haben uns zwar ganz unterschiedliche Kränkungs geschichten erzählt. Sie alle eint jedoch, dass sie ihre Selbstbestimmung und Souveränität durch staatliche Interventionen, Eliten oder kulturelle Minderheiten beeinträchtigt sehen. Sie stellen also mithin nicht die

Gesellschaft infrage, die sie in ihrem individuellen Lebensverlauf in Sackgassen geführt hat, sondern sie projizieren die Demütigungen aggressiv auf Ersatzobjekte. Dabei verschafft sich – ganz ähnlich wie im Rechtspopulismus – eine marginalisierte Männlichkeit Raum, die angesichts der Feminisierung der Erwerbsarbeit und des progressiven Normenwandels verunsichert wird.<sup>54</sup> Ehemalige Alternative sehen sich durch die Aufnahme von Flüchtlingen im Jahr 2015 bedroht, absteigende Intellektuelle durch eine »Cancel Culture« bedrängt, und die Querdenker:innen gehen gegen globale Eliten auf die Straße. In der feindseligen Projektion kommen dabei auch heute noch rassistische, misogynen und antisemitischen Stereotype zum Ausdruck.

Neben dem Rebellen kehrt in der Gegenwart auch die von Adorno als »Spinner« bezeichnete Subfigur mit ihrer Affinität zum Verschwörungsdenken und Vorurteil wieder.<sup>55</sup> Konspirationisten, wie wir sie beobachtet haben, kündigen das Realitätsprinzip auf, um sozialem Druck zu entkommen. Ihr Ich gleicht Spannungen aus, indem es die Realität entsprechend dem Begehren modelliert. Verschwörungstheorien oder paranoide Welterklärungen kompensieren die Realität der Schranken und Entbehrungen, indem sie über exklusive Wissensbestände ein Phantasma der Souveränität herstellen: Das Weltgeschehen wird intentional von dunklen Mächten gesteuert, von deren Existenz einzig privilegierte Individuen – »Sehende« oder »Erwachte« – wissen. Coronaskeptiker:innen stellen nicht nur die Gefährlichkeit des Virus infrage, sondern mit ihr zugleich die staatlichen Machtbefugnisse, die das individuelle Handeln einschränken (siehe Kapitel 7). Der Konspirationist kann in diesem Sinne als Symptom epistemischer Konflikte verstanden werden, über entsprechende Narrative werden gebrochene Versprechen und Kränkungen kanalisiert. In der Spätmoderne multiplizieren sich, wie wir gesehen haben, Risiko- und Gefährdungslagen, Erfahrungen von Kontingenz und Nichtwissen nehmen zu. An die Stelle einer omnipotenten Führerfigur tritt nun das exklusive Wissen, das ungeachtet seiner objektiven Belegbarkeit subjektiv Handlungsmacht generiert. Die Bindung an alternatives Wissen verstärkt nach außen die soziale Isolation, kann aber nach innen

gemeinschaftsbildend wirken. Dadurch leistet die paranoide Weltsicht eine dysfunktionale Sozialintegration, indem sie Individuen nicht an die Gesellschaft, sondern temporär an eine Gemeinschaft Gleichdenkender bindet. Wissen beziehungsweise Gegenwissen hat hier die Funktion, eine Gemeinschaft herzustellen, die ein kollektives Bedeutungsuniversum kreiert und die narzisstische Illusion der Souveränität bedient. Die Anhänger:innen partizipieren an einem vermeintlich »besseren« Wissen, mit dessen Hilfe die Realität decodiert werden kann.

Eine entscheidende Frage lautet, warum manche Menschen in imaginäre Scheinwelten abdriften oder zu einem aggressiven Aufbegehren gegen übergeordnete Instanzen neigen – und andere nicht. Auch wir werden darauf keine eindeutigen Antworten geben können, aber einzelne sozialkulturelle Milieus scheinen in unterschiedlichem Ausmaß für eine regressive Verarbeitung gesellschaftlicher Spannungen anfällig zu sein.

## **Soziale Räume verletzter Selbstbehauptung**

Möchte man verstehen, warum Menschen, die sich selbst als kritisch und selbstbestimmt wahrnehmen, destruktiv gegen jede Form der sozialen Beschränkung protestieren, kann ein Blick auf die internen Differenzierungen in der soziokulturellen Lebensführung hilfreich sein. Gegenwartsgesellschaften entwickeln sich nicht nur sozialstrukturell, sondern auch hinsichtlich der bindenden Werte und Verhaltensnormen relativ ungleichzeitig. In sozialen Milieus bilden sich distinkte Lebensweisen mit eigenen Alltagsnormen und Beziehungsgeflechten aus, mit denen sich die Mitglieder identifizieren und von anderen Gruppen abgrenzen.<sup>56</sup> Der Historiker Sven Reichardt versteht soziale Milieus darum als »gelebte ›Deutungsgemeinschaften‹«. <sup>57</sup> Ihre expressiven Lebensstile transportieren aber nicht nur konkurrierende Normvorstellungen, sondern korrespondieren auch mit unterschiedlichen sozialstrukturellen Lagen. Exponierte Exklusivitäts- und Statusansprüche gelten beispielsweise als

typisch für das konservative Milieu der oberen Klassen, Gefühle des Abgehängtseins eher für das prekäre Milieu der unteren Klassen. Intern sind diese Milieus freilich keineswegs vollkommen homogen. Sie sind gekennzeichnet durch eine »innere Vielfalt und Verschiedenheit der Lebensstile«<sup>58</sup> – und der Werte, könnte man ergänzend hinzufügen.

Die meisten der von uns untersuchten Personen stammen aus Milieus, für die ein »Streben nach Autonomie und Selbstverwirklichung gegenüber gesellschaftlicher Bevormundung, Einschränkung und Entfremdung« maßgeblich ist.<sup>59</sup> Aus progressiven Sozialmilieus also, in denen man für gewöhnlich autoritäre Einstellungen eher nicht vermuten würde. Zwar können wir keine Aussagen darüber treffen, ob der libertäre Autoritarismus in diesen Milieus besonders häufig auftritt, aber seine Existenz in diesen Milieus gibt möglicherweise Aufschluss über die Veränderungen im sozialen Raum. Wir möchten also nicht die sozialen Milieus hinsichtlich autoritärer Denkschemata neu bestimmen; das wäre ein eigenes und umfangreiches Forschungsprojekt.<sup>60</sup> Anhand der Metamorphosen insbesondere progressiver Sozialmilieus können wir uns aber den soziokulturellen Quellen heuristisch annähern, aus denen sich der libertäre Autoritarismus speist. Auf diese Weise lassen sich *Sphären verletzter Selbstbehauptung* identifizieren.

Bestehende Milieustudien betonen die Differenziertheit expressiver Lebensstile in Abhängigkeit von der ökonomischen Ressourcenausstattung und bieten in dieser Hinsicht eine gute Ausgangsbasis für unser Unterfangen. Die umfangreichsten, wenn auch nicht unumstrittenen Untersuchungen sind dabei die seit Ende der siebziger Jahre durchgeführten Milieustudien des Sinus-Instituts. Sie wurden für die kommerzielle Zielgruppenforschung entwickelt und berücksichtigen Geschmackspräferenzen, Lebensführung und Konsumstile.<sup>61</sup> Der Soziologe Michael Vester und seine Kolleg:innen knüpften in den neunziger Jahren an die Ergebnisse der Sinus-Studien an, entwickelten aber eine andere, an der Theorie des französischen Soziologen Pierre Bourdieu angelehnte Landkarte sozialer Milieus. Sie wollten über quantitative Erhebungen und »Zwei-Generationen-Interviews« (in denen Elternteile und deren Kinder befragt

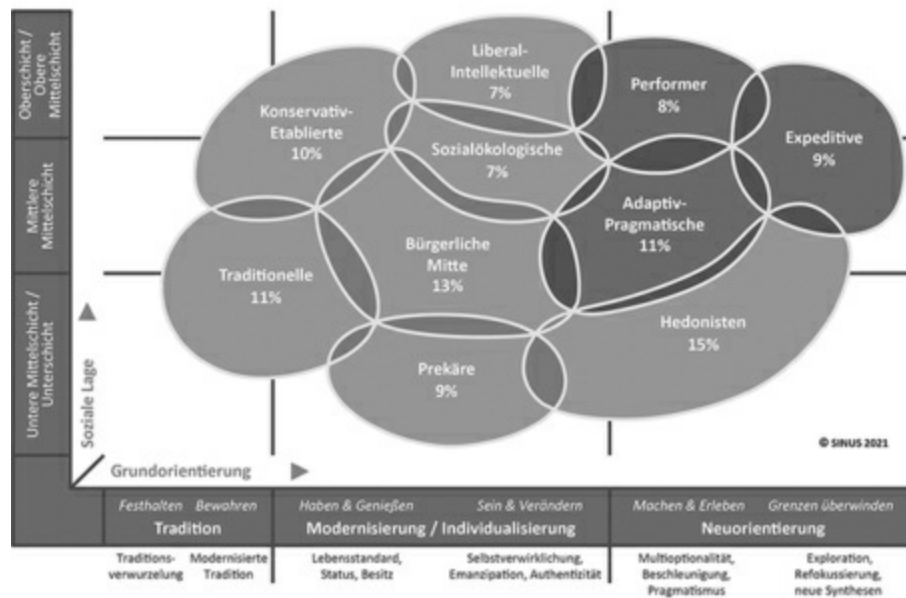
wurden) herausfinden, auf welche Weise sich Lebensweisen individualisieren und inwiefern dies von der sozialstrukturellen Lage beeinflusst wird.<sup>62</sup> Dabei interessierten sie sich vor allem für »das *soziale Ab- und Ausgrenzungsverhalten*, die *Stellung zur sozialen Ungleichheit* und die *Formen sozialer Kohäsion oder auch Anomie*«. <sup>63</sup> Die wahlverwandtschaftliche Passung dieser Milieucharakterisierungen und der normativen Dilemmata, die aus unserer Sicht eine Drift zum libertären Autoritarismus wahrscheinlicher machen, sind erstaunlich.

Die von uns befragten Personen stammen mehrheitlich (aber nicht ausschließlich) aus der Mittelschicht, haben oft einen mittleren bis hohen Bildungsgrad und ein alternatives, individualistisches Selbstbild. Sie sind geprägt von einer über mehrere Jahrzehnte stattfindenden Milieumetamorphose, die ihren Ausgangspunkt im mittlerweile modernisierten und in seiner Kohärenz nicht länger existierenden Alternativmilieu hat, dessen Mitglieder nach 1968 durch »Ansprüche der Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentfaltung, der Individualität und Authentizität« geeint waren.<sup>64</sup> Gekennzeichnet war dieses Milieu ursprünglich durch eine autonom organisierte Infrastruktur sowie durch eigene Lebensstile und Rituale auf der Basis emanzipatorischer Wertorientierungen.<sup>65</sup> Zu seinen Angehörigen zählten vor allem Akademiker:innen in Berufen mit hohem Sozialprestige, aber auch Schüler:innen und Studierende, die später in höhere Einkommensklassen aufrückten. Nach 1980 nahmen der politische Anspruch und der Rigorismus in der alternativen Lebensführung beständig ab. An die Stelle des Alternativmilieus trat ein, wie Vester es nennt, »postmodernes Milieu«, in dem sich die ästhetische Avantgarde mit Aufsteiger:innen aus den Kultur-, Medien-, Technologie- und Dienstleistungsbranchen mischte.<sup>66</sup> Statt der utopischen Erprobung alternativer Lebensstile dominierte nun ein avantgardistisch aufgeladener Individualismus. Mitglieder des postmodernen Milieus inszenierten ihr »Selbstverständnis als ästhetische Avantgarde« und verstanden ihr »Bedürfnis nach Erlebnis, Konsum und Abwechslung als ichbezogenes Privileg ohne einschränkende Verpflichtungen«. <sup>67</sup> Normen wie Autonomie oder Authentizität waren

anders aufgeladen: Aus der autonomen Subjektivität erwuchs nicht länger ein emanzipatorischer Horizont, sondern ein Streben nach Spontanität und Einzigartigkeit, das in der Immanenz des Daseins verwirklicht werden sollte.<sup>68</sup> Der libertäre Autoritarismus ist aus unserer Sicht nicht ausschließlich, aber auch eine Bewegung politisch heimatlos gewordener Avantgarden.

Sieht man sich nämlich die sozialen Milieus der Gegenwartsgesellschaft genauer an, so sind die von uns untersuchten Personen in ihrem normativen Selbstverständnis weder traditionell-konservativ noch auf normative Neuorientierung ausgerichtet. Es handelt sich *erstens* vor allem um *ehemalige* Modernisierer, die ihr Alltagshandeln an individualistischen oder hedonistischen Werten orientieren, dabei aber durchaus ein exklusives Statusbewusstsein verinnerlicht haben. Verortet man diese Gruppe in der Landkarte der Sinus-Studien, die vertikal die soziale Lage und horizontal die kulturelle Orientierung und den Lebensstil abbilden, so lohnt sich zunächst ein Blick in jene Milieus, die vertikal in den mittleren bis oberen Schichten und in der horizontalen Ausgestaltung des Lebensstils eher mittig bis rechts zu verorten sind (siehe Abbildung). Es sind die gehobenen Sozialmilieus, die Andreas Reckwitz mit der Lebensführung des »*expressiven Individualismus*« identifiziert.<sup>69</sup> Menschen, die sich verwirklichen wollen und gleichzeitig ein ausgeprägtes Status- und Besitzdenken aufweisen. Wir haben jedoch *zweitens* ebenfalls ein sehr heterogenes Spektrum von Personen beobachtet, die sich in mittleren bis prekären Positionen befinden, aber ebenfalls einem Milieu zuzuordnen sind, das weniger konservativ, angepasst und leistungsorientiert als vielmehr an Werten wie Individualismus und Genuss ausgerichtet ist. Selbstverwirklichung wird trotz begrenzter materieller Ressourcen durch eine erlebnisorientierte Lebensführung angestrebt. Angehörige dieses Milieus grenzen sich von der Pflichtethik des traditionellen Kleinbürgertums und des Arbeiter:innenmilieus ostentativ ab.

### Soziale Lage und Grundorientierung



Sinus-Milieus in Deutschland

2020/21

Quelle: Sinus-Institut, *Die Sinus-Milieus in Deutschland*, Heidelberg 2021.

In den oberen Sozialpositionen befindet sich das »liberal-intellektuelle Milieu«, dem rund 7 Prozent der deutschen Bevölkerung angehören.<sup>70</sup> Dort konzentriert sich die kritisch-aufgeklärte Bildungselite, die überwiegend über hohe Abschlüsse und mittlere bis hohe Einkommen verfügt. Das Milieu umfasst überdurchschnittlich viele Freiberufler:innen, aber auch hoch qualifizierte Angestellte oder Beamte:innen im gehobenen Dienst. Seine Angehörigen vertreten liberale und kosmopolitische Werte und pflegen eine postmaterielle Lebensweise: »Sie möchten Freiräume für sich selbst schaffen (auch gegen Sachzwänge), streben nach Zeitsouveränität und Entschleunigung.« Das Bedürfnis nach individueller Souveränität spiegelt sich unter anderem in der Aneignung von neuem Wissen. Man pflegt »eine kritische, reflektierte Haltung gegenüber Medien & Inhalten« und sucht »am liebsten selbst aktiv nach Informationen und Hintergrundwissen«. Ihre Sozialposition führen die Angehörigen des liberal-intellektuellen Milieus auf erbrachte Leistungen zurück und betonen – trotz der Orientierung an sozialer Gerechtigkeit – das Prinzip der Eigenverantwortung.<sup>71</sup> »Ihr hohes

Arbeits- und Leistungsethos«, schrieben Vester und seine Kolleg:innen vor über zwanzig Jahren über die »progressive Bildungselite«, »ist mit dem Sinn für Selbstverwirklichung und Selbstdarstellung verbunden, aber auch mit dem progressiv-elitären Bedürfnis, neue und ungewöhnliche Wege zu gehen und moderne Trends zu setzen.«<sup>72</sup>

Die zuletzt genannte elitär-avantgardistische Selbstorientierung wird gegenwärtig stärker vom »Milieu der Performer« verkörpert, das rund 8 Prozent der Bevölkerung ausmacht.<sup>73</sup> Diese Menschen verfügen ebenfalls über einen hohen Bildungsgrad und mittlere bis hohe Einkommen. Sie sind meist mittlere bis leitende Angestellte und verstehen sich als »moderne Elite«, die aber weniger ein klassisches Bildungsideal verfolgt, sondern sich über »Konsum, Designpräferenzen und Lebensart« definiert. Der ausgeprägte prätentiose Konsum geht mit einer »starken Effizienz-, Wettbewerbs- und Karriereorientierung« einher, die mit einem »Streben nach Selbstverwirklichung und intensivem Leben« verbunden wird. Die kompetitiven Individualist:innen befürworten den freien Wettbewerb; Werte wie Individualität und Freiheit sind für sie zentral. Ihre Grundorientierung wird in den Sinus-Studien wie folgt zusammengefasst: »Jeder ist für sein Glück selbst verantwortlich, muss selbst wissen, was er leisten und erreichen kann.« Die Performer sind überzeugt von ihrer eigenen Leistung und stellen sie über materielle Statussymbole zur Schau.

Als Residuum des ehemaligen Alternativmilieus kann das »sozialökologische Milieu« gelten, dessen Angehörige ein gesellschaftskritisches und engagiertes Selbstverständnis aufweisen. Dieses Milieu macht rund 7 Prozent der Bevölkerung aus. Das Durchschnittsalter ist mit 51 Jahren relativ hoch, hier befinden sich die Angehörigen des alten Alternativmilieus, die nun in qualifizierten Anstellungen ohne Leitungsfunktion sind. Daneben prägen weitere Personen mit emanzipatorischen Werten diesen sozialen Raum. Sie verbinden ihre postmateriellen Ansprüche oft mit zivilgesellschaftlichem Engagement und gegenkulturellen Gemeinschaften: »[V]iele haben genaue Vorstellungen von dem, was richtig und gut ist, versuchen nachhaltige Alternativen vorzuleben (Ernährung, Wohnen, Energie, Mobilität) und – mit teilweise

ausgeprägtem Sendungsbewusstsein – andere davon zu überzeugen.« Sie sind ihrem Selbstbild nach tolerant, multikulturell, ökologisch und solidarisch und grenzen sich von materiellen und kompetitiven Werten ab. Dem Leistungsprinzip setzen sie eine entschleunigte Lebensführung entgegen, die durch ein »Streben nach Authentizität, Ganzheitlichkeit und Balance« gekennzeichnet ist. Leitwerte sind »Freiheit, Verantwortung, Selbstverwirklichung, Achtsamkeit [...] und Sinnlichkeit«, oft mit esoterischen und spirituellen Einsprengeln. Mit einem exklusiven und präventösen Statusbewusstsein wollen sie genauso wenig etwas zu tun haben wie mit dem Massengeschmack; stattdessen sehnen sie sich – durchaus mit einem Hang zu Nostalgie und Idyllisierung – nach Echtheit und Natürlichkeit. Seine gesellschaftliche Leitfunktion als dominante Gegenkultur hat dieses Überbleibsel der Alternativkultur freilich längst eingebüßt.

In mittleren bis unteren Sozialpositionen befinden sich die »Hedonisten«, die einen Anteil von rund 16 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Sie sind relativ jung und haben einfache bis mittlere Bildungsabschlüsse. Es ist ein heterogenes Milieu der Fach- und Vorarbeiter:innen, der einfachen oder mittleren Angestellten.<sup>74</sup> Vester und Kolleg:innen identifizierten dieses Milieu mit einem juvenilen Abgrenzungsstreben, das durch »radikalen Antikonformismus und Individualismus« geprägt ist.<sup>75</sup> Die Haltung des individualistischen Eigensinns beschränkt sich dabei in der Gegenwartsgesellschaft nicht zwingend auf eine Übergangsphase im Lebensverlauf, sie kann durchaus eine konstante Grundorientierung sein. Solche Menschen möchten ihr Leben »spontan und uneingeschränkt« führen. Sie streben nach einer Intensivierung von Erfahrungen und Erlebnissen, die einer inhärenten Steigerungslogik gehorcht: Nicht *was* erfahren wird, ist entscheidend, sondern dass *neue* Erfahrungen generiert werden. Hinter der rastlosen Suche verbirgt sich allerdings eine Sehnsucht nach »sozialer Akzeptanz«, das unterscheidet sie von den selbstgewissen Grundorientierungen, die wir in Milieus in höheren Sozialpositionen beobachten konnten. Ort der Selbstverwirklichung ist nicht die reglementierte, teils kraftraubende und sinnentleerte Erwerbsarbeit,

sondern die Freizeit als »Refugium für unprogrammiertes Leben«. Hier wird ausgelebt, was die auf Pflichterfüllung basierende Arbeitswelt nicht bieten kann: »möglichst keine einschränkenden Verpflichtungen, kein Stress; Anpassung wo nötig, Freiheit wo möglich«. <sup>76</sup> Der Normenhaushalt wird entsprechend dieser Maximen angepasst. Aufstiegsorientierung sowie kurzfristiger Verzicht zugunsten längerfristiger Ziele sind eher selten zu beobachten.

Die Metamorphosen im sozialen Raum sensibilisieren für eine differenzierte Problemgeschichte der Individualisierung. Der Individualismus war im 19. und 20. Jahrhundert eine progressive Forderung des sozialen Liberalismus, der kollektive Rahmenbedingungen schaffen wollte, um die Lebenschancen der Einzelnen zu erhöhen. In bestimmten Milieus wird heute jedoch ein verdinglichter Freiheitsbegriff virulent, der damit nicht mehr viel am Hut hat. Freiheit bedeutet hier nicht länger, ein autonomes Leben führen zu können, frei von staatlicher Willkür zu sein und sich in einem Kontext der kollektiv gesetzten Regeln und Normen zu bewegen. Es ist eine Überhöhung der eigenen Autonomie, die ihre Gesellschaftsabhängigkeit leugnet – und dadurch autoritär werden kann.

## Anstöße zum Driften

Uns hat die Frage beschäftigt, warum einige Personen aus diesen Milieus in bestimmten Konstellationen eine Neigung zu libertär-autoritären Positionen entwickeln. Eine Frage, die kaum eindeutig zu beantworten ist. Denn der libertäre Autoritarismus ist weder eine Reaktion, die bei *allen* Mitgliedern dieser Milieus zu beobachten wäre, noch die *einzige* Möglichkeit, auf frustrierende oder immanent widersprüchliche Situationen zu reagieren. Die Disposition, aversive Affekte auszubilden, variiert individuell und ist nur schwer objektivierbar. Hinzu kommt, dass negative Reaktionsformen keineswegs in der Weise regressiv und destruktiv sein müssen, wie sie uns im libertären Autoritarismus begegnen. Dilemmata der Modernisierung

mobilisieren seit je ein breites Affekt- und Handlungsspektrum, zwischen den Polen Apathie und Aggression gibt es eine große Bandbreite an Möglichkeiten. Will man autoritäre Einstellungen und Verhaltensweisen mit sozialen Räumen in Verbindung bringen, ist man also, kurz gesagt, mit einer Reihe von Fallstricken konfrontiert. Nicht die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Milieu führt zu libertärem Autoritarismus, in unserer Empirie stammen aber viele libertäre Autoritäre aus den genannten Sozialmilieus.

Dennoch wollten wir verstehen, warum die von uns untersuchten Personen vulnerabler auf dilemmatische Konstellationen spätmoderner Vergesellschaftung reagieren und unter bestimmten Voraussetzungen libertär-autoritäre Neigungen ausbilden. Denn während die vertikalen Soziallagen differieren, scheint der libertäre Autoritarismus vorrangig ein Phänomen zu sein, das sich entlang jener Grundorientierungen ausbildet, die auf Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung oder Hedonismus basieren. Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass diese Sozialmilieus stärker von der regressiven Liberalisierung betroffen sind (siehe Kapitel 3). Zwar weisen nicht alle skizzierten Milieus eine intrinsische Leistungs- oder Erfolgsorientierung auf (denken wir etwa an das sozialökologische oder das hedonistische Milieu), doch auch hier möchten die Angehörigen ihr Leben selbstverantwortlich gestalten (ob in alternativen Nischen oder in der Freizeit). Erfahrungen von Anomie nehmen in der Lebenswirklichkeit ganz unterschiedliche Formen an. Uns sind insbesondere folgende Voraussetzungen begegnet, die in anomischen Konstellationen zu libertär-autoritären Einstellungen führen können (aber eben keineswegs zwingend müssen):

*Disruptive Einbrüche:* Nicht selten erzählten unsere Gesprächspartner:innen von einem einschneidenden Erlebnis, das sie zu einer radikalen inneren Umkehr bewegt hat. Dies können biografische Brüche wie beispielsweise Arbeitsplatzverlust oder Krankheit sein oder aber staatliche Interventionen wie die Bewegungseinschränkungen in der Coronapandemie. Das selbstbestimmte Leben wird mit einer plötzlichen Begrenzung konfrontiert. Man kann nicht mehr reisen, wohin man will, nicht mehr unbesorgt

konsumieren etc. Um das Selbstbild zu retten, wird es aktiv gegen die äußere Bedrohung verteidigt. Man denke hier beispielsweise an die Bilder aus dem zweiten Pandemie-Winter, als Menschen, denen wegen fehlender Zertifikate der Zutritt verwehrt wurde, Weihnachtsmärkte stürmten. Im Extremfall radikalisiert sich dieses Wahrnehmungsmuster, es emanzipiert sich von seinem Auslöser und verallgemeinert sich zu einer affektiven Welterfahrung. In diesem Fall ist der Groll mit einem Generalverdacht gegenüber übergeordneten Instanzen verbunden.

*Narzisstische Resilienz:* Erfahrungen der Dissonanz können auch Veränderungen des Selbstbilds nach sich ziehen. Einige Personen, insbesondere aus dem sozialökologischen Milieu, nehmen sich selbst als widerstandsfähige Individuen wahr, die aus erlittenen Schicksalsschlägen gestärkt hervorgehen. Für gewöhnlich wird Resilienz als psychische Anpassungsfähigkeit betrachtet, Krisen zu ertragen und zu bewältigen.<sup>77</sup> In den von uns beobachteten Fällen führt eine resiliente Selbstwahrnehmung dagegen zu einer subjektiven Abspaltung von der sozialen Welt. Das kann auch Personen betreffen, die sich eine große Widerstandskraft zuschreiben, an die Selbstheilungskräfte des eigenen Körpers glauben, selbst am besten wissen, was gut für sie ist, ein großes Bedürfnis nach Selbstreflexion aufweisen und Techniken der Selbstsorge kultivieren (wie etwa Yoga oder gesunde Ernährung). Oft geht dieses Selbstbild mit einem Streben nach Natürlichkeit einher, die vor schädlichen Einflüssen bewahrt werden soll. Solche Personen beziehen ihren lebensweltlichen Kompetenzglauben, der ohne vermittelnde Instanzen und fremdes Wissen auskommt, aus einer vorrationalen Intuition, die erklärt, ohne selbst erklärungsbedürftig sein zu müssen. Resilienz transformiert sich hier in eine narzisstische Selbstermächtigung, Gefühle der Machtlosigkeit oder Abhängigkeit können ausgeblendet werden.

*Grenzen des kritischen Verstandes:* Eine komplementäre Variante der Selbstermächtigung speist sich aus einer Verabsolutierung des aufgeklärten Verstandes, dem Wunsch, die Welt vollends zu verstehen und vorhandene Wissensbestände kritisch zu beurteilen. Personen aus dem liberal-intellektuellen Milieu beziehen daraus ihr Statusbewusstsein («etwas zu

sagen zu haben«, »eine kritische Meinung zu haben« etc.). Sie generieren ihr Wissen aus sorgfältig kuratierten Quellen und stellen auf dieser Basis die Kenntnisse anderer infrage. Weniger die Revision von Wissen als das eigene Nicht-wissen-*Können* löst hier unter bestimmten Umständen eine Identitätskrise aus. Spürbare Grenzen des kritischen Urteilsvermögens werden als schmerzhaftes Kränkung wahrgenommen, die über ein antiwissenschaftliches Ressentiment kompensiert wird. Der Steigerungslogik dieses aversiven Gefühls gehorchend, droht die Kritik, sich zu verselbstständigen. Die entsprechenden Personen werden zu Renegat:innen, die gegenüber den Objekten der Kritik ein eher instrumentelles Verhältnis pflegen. Entscheidend ist weniger, *was* kritisiert wird als *dass* kritisiert wird. Das kritische Rasonnement löst sich von seinem konkreten Inhalt und wird zum Selbstzweck. Ihnen gemeinsam ist ein hervorstechender Hang zur Provokation und zum Verdacht, der sich im Extremfall gegen alles und jeden richten kann. Die leere Demonstration des eigenen Urteilsvermögens dient der Rettung des souveränen Wissenssubjekts.

*Unvermögen:* Während das Gefühl der Abhängigkeit in prekären Milieus eine allgemeine Welterfahrung ist, nutzen leistungsstarke Individuen soziale Institutionen für die Verwirklichung ihrer Wertorientierungen; der volatile und kompetitive Markt birgt für sie ein Selbstverwirklichungspotenzial. Sie passen sich erfolgreich einer Welt an, der sie machtlos gegenüberstehen. Läuft die Anpassung jedoch ins Leere, bleibt der Erfolg trotz all der Anstrengungen aus, schlägt die Identifikation mit den Normen der Wettbewerbsgesellschaft um in ein Gefühl des Unvermögens. Personen in gesicherten Positionen erfahren sich plötzlich als vulnerabel, sie können ihre Kompetenzen nicht realisieren. In diesem Fall kann es zu einer regressiven Abwehr der Abhängigkeit kommen, die nicht die Norm infrage stellt, sondern diejenigen, die aus ihrer Sicht illegitim Gratifikationen erhalten. Der Zorn gegen sie stattet mit Sinn und Handlungsmacht aus. Wir haben beispielsweise mit weltoffenen und sozial engagierten Menschen gesprochen, die nach Abstiegserfahrungen xenophobe Positionen entwickelten. Diese augenscheinliche Abkehr von

ihren früheren Einstellungen kann man besser verstehen, wenn man die Werthaltungen reflektiert, auf denen ihr Selbst- und Weltverhältnis aufbaut. Es sind relationale Normbestände, die einen kompetitiven Vergleichsmodus in Gang setzen und negative Affekte wie Neid und Ressentiment begünstigen. Gleichzeitig wohnt ihnen eine Potenzierungsdynamik inne, der selbst leistungsstarke Personen nicht genügen können. Die Normerfüllung hinterlässt ein Gefühl der Machtlosigkeit.

*Paradoxien der Liberalisierung:* Unmut, so Alexis de Tocqueville, kann nicht nur aus Normbrüchen resultieren. Der französische Historiker kam zu dem gänzlich konträren Schluss, dass es gerade die fortschreitende Realisierung egalitärer Ideale war, die zu einer größeren Sensibilität für Ungleichheiten führte (siehe Kapitel 4). Dies gilt auch für individualistische Normbestände in Gegenwartsgesellschaften. Noch nie waren Angehörige der oberen bis mittleren Sozialschichten so frei – und gerade darum wächst die Wahrnehmung individueller Freiheitsdefizite. Zygmunt Bauman sah hier die Gefahr, dass die Freiheit zu einer entpolitisierten Forderung eines privatisierten Individuums wird.<sup>78</sup> Wir haben dieses Phänomen verdinglichte Freiheit genannt. Statt mit den großen Fragen politischer Freiheit beschäftigt man sich mit der Maximierung individueller Freiheitsgrade im Alltag. Man möchte ein Häuschen im Grünen, im Homeoffice arbeiten, noch spät einkaufen können oder den Einkauf am besten gleich geliefert bekommen.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Metamorphosen der Milieus, lässt sich dies auch sozialräumlich verorten. An die Stelle des Alternativmilieus, das an individualistische Wertbestände eine emanzipatorische Idee band, traten die sogenannten »Postmodernen«, die zwar an den Normen der Autonomie und Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung festhielten, diese aber als eine hochgradig individuelle Angelegenheit betrachteten:<sup>79</sup> Ein Selbstbild, das durchaus kompatibel ist mit dem »unternehmerischen Selbst«.<sup>80</sup> Ingolfur Blühdorn weist darauf hin, dass zwar der transzendente Gehalt verloren geht, aber nicht die darin eingeschriebene Logik der Enthemmung (siehe Kapitel 3): Man möchte mehr Freiheiten im Hier und Jetzt (gerade, weil sie sich nur gebrochen

verwirklichen lassen).<sup>81</sup> Die Liberalisierung kann damit eine gegenläufige Entwicklung hervorbringen: affektgeladene Kämpfe um private Freiheit, insbesondere in Zeiten, in denen individuelle Spielräume durch den Staat beschnitten werden.

*Normative Verhärtungen:* Ein anderer Aspekt betrifft den Wandel und die Kontinuität gesellschaftlicher Normen. Öffnet sich der soziale Raum, wenn auch nur partiell, ändern sich auch dominante Werthaltungen – und dies schlägt sich in generationellen Ungleichzeitigkeiten nieder. Die US-amerikanischen Politolog:innen Ronald Inglehart und Pippa Norris nehmen den Wertewandel als Ausgangspunkt, um den Aufstieg rechtspopulistischer Parteien in postindustriellen Gesellschaften zu erklären.<sup>82</sup> Die disruptive Liberalisierung gefährde die Identität jener Generationen, die sich an traditionellen Werten orientierten, also an Familie, Religion oder Nation. Dominieren liberale Werte im öffentlichen Diskurs und bei politischen Entscheidungen, kann das gesamtgesellschaftliche Normgefüge kippen und bei älteren Generationen ohne Hochschulbildung autoritäre Werte aktivieren – ein kultureller Backlash setzt ein (siehe Kapitel 3). Obwohl die von uns beobachteten Personen eher wenig mit der traditionalistischen und konservativen Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien gemein haben, können Ungleichzeitigkeiten zwischen den Generationen hier zu normativen Verhärtungen führen.

Die Menschen, die wir beobachtet haben, fühlen sich nämlich in Teilen auf ganz ähnliche Weise durch einen Wertewandel in ihrer personalen Integrität und alltäglichen Lebensführung beschnitten. Eine mittelalte Generation in gehobenen Sozialpositionen, die noch stark an Individualisierung und Konsum orientiert ist, wird nun mit einer jungen Generation konfrontiert, die ein ausgeprägtes Bewusstsein für den Klimawandel verinnerlicht hat und den exzessiven und hedonistischen Lebensstil der Älteren stark kritisiert. Und Teile der älteren Vertreter:innen des liberal-intellektuellen Milieus, die sich mit einer exklusiven Sprecherrolle für – durchaus progressive – Werte identifizieren, werden genau wegen ihres Anspruchs auf Meinungsführerschaft infrage gestellt. Eine mögliche Antwort darauf ist die Radikalisierung der eigenen

Grundorientierungen, die ins Autoritäre kippen kann. Um ihren exzessiven Konsum zu rechtfertigen, werden einige zu Klimawandelleugner:innen.<sup>83</sup> Andere lassen ihrem Frust gegenüber Regeln und Regulierungen freien Lauf, indem sie Trigger-Warnungen oder sensible Sprachregelungen als eine Politik des Ausschlusses interpretieren. Es entwickelt sich eine Steigerungslogik, in der sich ehemals Etablierte in eine randständige Position manövrieren können: Die exklusive Position wird durch Schließung und Radikalisierung verteidigt, so dass der Selbstbehauptung eine Selbstexklusion folgt (siehe Kapitel 6).

## 6. Sturz der Wahrheitssuchenden: Gefallene Intellektuelle

»Es hätte unsere hohe Zeit werden können«, bemerkt Hans Ulrich Gumbrecht in der *Neuen Zürcher Zeitung*, um gleich desillusioniert hinzuzufügen: »Doch noch nie in den zweieinhalb Jahrhunderten, seit die Öffentlichkeit als ein Forum für alle Menschen entstanden ist, haben wir Intellektuellen so erbärmlich ausgesehen wie im Sommer 2020.«<sup>1</sup> Als der Literaturwissenschaftler und Publizist diese Zeilen schreibt, atmet die Welt nach dem ersten Corona-Frühjahr gerade ein erstes Mal durch. Die Pandemie hatte »wachsende Ungewissheiten« mit sich gebracht, Wissenschaftler:innen standen vor einem neuen, äußerst dynamischen Phänomen. Eine unübersichtliche Zeit bedarf der Klärung, der Einordnung, könnte man denken. Und tatsächlich florierten intellektuelle Deutungsangebote: Philosophisches Vokabular sickerte in öffentliche Auseinandersetzungen, man sprach von »Biopolitik«, »Nekropolitik«, »Ausnahmestand« oder einem »Einbruch des Realen«. Was hatte Gumbrecht also zu beanstanden? Zwei Beobachtungen führt er ins Feld: Während europäische Intellektuelle sich in der Pandemie »folgsam auf die ethisch-moralische Unterstützung von sozialer Distanz und Maskenpflicht« zurückzögen, statt das Regierungshandeln kritisch zu begleiten, würden »akademische Intellektuelle an den amerikanischen Universitäten ein Regime des Meinungsterrors« etablieren, das in jakobinischem Überschwang Denkmäler stürze, Gebäude umbenenne und Kolleg:innen ächte, die in manchen Fällen gar entlassen würden.

Diese beiden Phänomene lassen Gumbrecht zu dem Schluss kommen, die intellektuellen Diskurse seien »tautologisch« geworden: »Mit unbeweglichem Ernst wiederholen sie bloss, was als harmonische Mehrheitsmeinung ohnehin feststeht.« Was er, der sich selbst in die Reihe

## 5. Libertärer Autoritarismus: Eine Bewegung der verdinglichten Freiheit

- 1 Vgl. Wendy Brown, *Die schleichende Revolution. Wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört*, Berlin 2015.
- 2 Wendy Brown, »Das Monster des Neoliberalismus. Autoritäre Freiheit in den ›Demokratien‹ des 21. Jahrhunderts«, in: Ulf Bohmann/Paul Sörensen (Hg.), *Kritische Theorie der Politik*, Berlin 2019, S. 539-576, S. 554.
- 3 Ebd., S. 565.
- 4 Ebd., S. 567.
- 5 Heitmeyer, *Autoritäre Versuchungen*, a. a. O., S. 86.
- 6 Marcuse, »Das Veralten der Psychoanalyse«, a. a. O., S. 102.
- 7 Blühdorn, »Liberation and limitation«, a. a. O., S. 14.
- 8 Vgl. Torben Lütjen, »The anti-authoritarian revolt. Right-wing populism as self-empowerment?«, in: *European Journal of Social Theory* 25/1 (2021), S. 75-93, S. 15. Lütjen sieht darin das populistische Streben nach »Selbstermächtigung« begründet: der Populismus akzeptiert zwar die moderne Rationalität und ihre Methoden, kritisiert aber etablierte Autoritäten der Wissensproduktion und -verarbeitung: »Der Populismus rechnet in seiner Ansprache tatsächlich mit Menschen, die sich für so kompetent halten, dass sie die Komplexität der Welt ohne fremde Hilfe und damit selbst verstehen. [...] Es geht, so kontraintuitiv das vielleicht klingen mag, um individuelle Selbstermächtigung oder, wie es auf Neudeutsch heißt: Empowerment.« Torben Lütjen, »Populismus oder die entgleiste Aufklärung«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* [15. Januar 2019], online verfügbar unter: {<https://www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/populismus-oder-die-entgleiste-aufklaerung-eine-begriffsbestimmung-15975253.html>}.
- 9 Vgl. Eichler, *System und Selbst*, a. a. O., S. 459. Lutz Eichler unternimmt in seiner verdienstvollen Studie den Versuch, die Metamorphosen gesellschaftlicher Subjektivität nachzuzeichnen und sie mit der soziologischen Theoriebildung in Beziehung zu setzen.
- 10 Adorno et al., »Die verwaltete Welt«, a. a. O.
- 11 Theodor W. Adorno, »Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda«, in: *Psyche* 7/24 (1970), S. 486-509, S. 504.
- 12 Freud, *Das Unbehagen in der Kultur* (1930), a. a. O., S. 226.
- 13 Adorno, »Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda«, a. a. O., S. 491.
- 14 Vgl. Sigmund Freud, »Massenpsychologie und Ich-Analyse« (1921), in: ders., *Studienausgabe*, Bd. IX, a. a. O., S. 61-134, S. 119.
- 15 Oliver Decker, »Prothetische Ergänzungen und narzisstische Plomben. Zur Psychoanalyse der autoritären Dynamik«, in: *Swiss Archives of Neurology, Psychiatry and Psychotherapy* 170 (2019), S. 1-9, S. 1.
- 16 Freud, »Massenpsychologie und Ich-Analyse«, a. a. O., S. 105.

- 17 Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit*, a. a. O., S. 122.
- 18 Adorno et al., *Studien zum autoritären Charakter*, a. a. O., S. 45.
- 19 Marcuse, »Das Veralten der Psychoanalyse«, a. a. O.
- 20 Oliver Decker, »Flucht ins Autoritäre«, in: ders./Elmar Brähler (Hg.), *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018*, Gießen 2018, S. 15-64, S. 38.
- 21 Vgl. hierzu die *Leipziger Autoritarismus-Studien zu rechtsextremen und politischen Einstellungen in Deutschland* (LAS), die die Autoritarismustheorie der Kritischen Theorie modernisiert und in eine quantitative Befragung übersetzt haben; Decker/Brähler (Hg.), *Autoritäre Dynamiken*, a. a. O.
- 22 Marx, *Das Kapital*, a. a. O., S. 189.
- 23 Angelika Ebrecht-Laermann hat die Sozialfigur des Einzelkämpfers als Wiedergänger des Autoritarismus untersucht und kommt zu ähnlichen Schlüssen. Sie beobachtet in Rap-Songs und der Selbstpräsentation von IS-Kämpfern einen »negativen Narzissmus«, der Wünsche nach »totalitärer Entdifferenzierung« und »Selbstermächtigung« transportiert; vgl. Angelika Ebrecht-Laermann, »Einzelkämpfer – Wiedergänger des Autoritarismus?«, in: Oliver Decker/Christoph Türcke (Hg.), *Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis*, Gießen 2019, S. 29-48, S. 44.
- 24 Vgl. dazu die Beiträge in Herbert Marcuse et al., *Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft*, Frankfurt am Main 1968.
- 25 Vgl. Fromm, *Furcht vor der Freiheit*, a. a. O. Fromm hatte den Rebellen noch als Nebentypus verstanden.
- 26 Adorno et al., *Studien zum autoritären Charakter*, a. a. O., S. 52-53.
- 27 Vgl. Alexander Mitscherlich, *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie*, München 1963.
- 28 Marcuse, »Das Veralten der Psychoanalyse«, a. a. O., S. 89.
- 29 Marcuse, *Triebstruktur und Gesellschaft*, a. a. O., S. 42.
- 30 Gunnar Hindrichs, »Autoritär-kulturindustrieller Charakter«, in: *Psyche* 76/4 (2022), S. 1-29, S. 24. Anders als noch beim autoritären Charakter sei die Ich-Schwäche heute, so Hindrichs, Symptom eines »kulturindustriellen Charakters«, der auf der Eigenbeschränkung des Es basiert. Ausgehend von der Diagnose der Kritischen Theorie, die Kulturindustrie gewähre bloß unsublimierte Vorlust, indem sie »prüde und pornographisch« zugleich sei, verlagert sich auch die Anpassungsleistung in der Psychodynamik, sie wird zu einer »Eigenbeschränkung des Es« (ebd., S. 19).
- 31 Ebd., S. 27.
- 32 Adorno et al., *Studien zum autoritären Charakter*, a. a. O., S. 312f.
- 33 Ebd., S. 314.
- 34 Ebd., S. 315.
- 35 Horkheimer, *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft*, a. a. O., S. 121.
- 36 Ebd., S. 123. Dass genau diese Geste im Verschwörungsdenken auf den Kopf gestellt wird, werden wir in Kapitel 7 noch genauer betrachten.
- 37 Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit*, a. a. O., S. 126.
- 38 Adorno, *Studien zum autoritären Charakter*, a. a. O., S. 328.
- 39 Ebd.
- 40 Ebd., S. 328f.

- 41 Ebd., S. 330.
- 42 Marcuse, »Das Veralten der Psychoanalyse«, a. a. O., S. 94.
- 43 Vgl. Adorno, *Studien zum autoritären Charakter*, a. a. O., S. 328; Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit*, a. a. O., S. 126.
- 44 Adorno, *Studien zum autoritären Charakter*, a. a. O., S. 331.
- 45 Ebd., S. 332-334.
- 46 Ebd., S. 331f.
- 47 Ebd., S. 332. Adorno führt an dieser Stelle außerdem Halbbildung als weiteres Charakteristikum ein.
- 48 Vgl. Gess, *Halbwahrheiten*, a. a. O.
- 49 Adorno, *Studien zum autoritären Charakter*, a. a. O., S. 332.
- 50 Vgl. Fromm, *Furcht vor der Freiheit*, a. a. O., S. 107.
- 51 Freud, »Massenpsychologie und Ich-Analyse«, a. a. O., S. 94.
- 52 Oliver Decker et al., »Wohlstand, autoritäre Dynamik und narzisstische Plombe. Psychoanalytisch-sozialpsychologische Beiträge zur Kritik der postdemokratischen Gesellschaft«, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 27/1 (2014), S. 63-75.
- 53 Eva von Redecker, »Ownership's shadow. Neoauthoritarianism as defense of phantom possession«, in: *Critical Times* 3/1 (2020), S. 33-67, S. 35. Sowohl Redecker als auch Decker greifen zur Erläuterung des Neoautoritarismus auf die Semantik artifizieller Surrogate zurück, mithilfe derer ein Defekt unkenntlich gemacht werden soll. Decker spricht im Anschluss an Fromm von einer »Prothesen-Sicherheit« des Autoritarismus, während Redecker den Begriff des »Phantom-Besitzes« einführt, der sich wie ein Phantomschmerz nach der Amputation einstelle; Oliver Decker, »Prothetische Ergänzungen und narzisstische Plomben«, a. a. O., S. 4-6; Redecker, »Ownership's shadow«, a. a. O., S. 35.
- 54 Vgl. Birgit Sauer, »Gesellschaftstheoretische Überlegungen zum europäischen Rechtspopulismus. Zum Erklärungspotenzial der Kategorie Geschlecht«, in: *Politische Vierteljahresschrift* 58/1 (2017), S. 3-22. Einen Forschungsüberblick über Rechtspopulismus und Geschlecht gibt Vincent Streichhahn, »Das Geschlecht des Rechtspopulismus. Ein Forschungsüberblick«, in: *Wie weiter mit der Populismusforschung?*, herausgegeben von Seongcheol Kim et al., Baden-Baden 2021, S. 293-318.
- 55 Auch wenn heute alltagssprachlich durchaus noch die Bezeichnung des »Spinners« geläufig ist, um etwa Corona-Skeptiker:innen normativ abzuwerten, oder von »Schwurbeln« gesprochen wird, wenn Intellektuelle sich paranoiden Denkmustern annähern, möchten wir auf diese pejorative Semantik verzichten. Die Bezeichnung Konspirationist eignet sich aus unserer Sicht besser, um analytisch die imaginäre Realität der Verschwörung als auch die gemeinschaftsbildende Wirkung dieser Verschwörungen einfangen zu können.
- 56 Vgl. zum Milieubegriff Michael Vester et al., *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*, Frankfurt am Main 2001; Ronald Hitzler/Anne Honer, »Lebenswelt – Milieu – Situation. Terminologische Vorschläge zur theoretischen Verständigung«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 36/1 (1984), S. 56-74; Stefan Hradil, *Sozialstrukturanalyse in fortgeschrittenen Industriegesellschaften. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*, Opladen 1987.
- 57 Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, a. a. O., S. 40.
- 58 Vester et al., *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*, a. a. O., S. 311.

- 59 Ebd.
- 60 Vgl. zur Erklärungskraft der Sinus-Milieus für eine milieuhabhängige Ausprägung des Rechtspopulismus Bertram Barth/Berthold Bodo Flaig, »Aktuell und zukunftssicher«, in: dies. et al. (Hg.), *Praxis der Sinus-Milieus. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells*, Wiesbaden 2018, S. 30-33. Auch die Leipziger Autoritarismus-Studie bildet Cluster, um politische Syndrome in der Bevölkerung hinsichtlich gemeinsamer Eigenschaften zu gruppieren. Diese Cluster stellen allerdings keine sozialen Milieus dar, sondern zielen auf Persönlichkeitsaspekte, Werte und politische Orientierungen: vgl. Oliver Decker et al., »Das autoritäre Syndrom heute«, in: Decker/Brähler (Hg.), *Flucht ins Autoritäre*, a. a. O., S. 117-156, S. 132-134.
- 61 Da die Soziologie bisher keine eigene vergleichbare und auf Dauer gestellte Milieuforschung entwickelt hat, dienen die Sinus-Milieus immer wieder als interpretative Heuristik für Gesellschaftsdiagnosen; vgl. die Diskussion zwischen Nils C. Kumkar, Uwe Schimank und Andreas Reckwitz: Nils C. Kumkar/Uwe Schimank, »Drei-Klassen-Gesellschaft? Bruch? Konfrontation? Eine Auseinandersetzung mit Andreas Reckwitz' Diagnose der ›Spätmoderne‹«, in: *Leviathan* 49/1 (2021), S. 7-31; Andreas Reckwitz, »Auf der Suche nach der neuen Mittelklasse – Replik auf Nils Kumkar und Uwe Schimank«, in: *Leviathan* 49/1 (2021), S. 33-61. Im Anschluss daran entzündete sich eine Debatte über die Verwendung eines Milieu-Modells, das letztlich für die kommerzielle Forschung entwickelt wurde. Die Methode sei intransparent und weder intersubjektiv nachvollziehbar noch replizierbar, wie Patrick Sachweh kritisiert; Sachweh, »Klassen und Klassenkonflikte in der postindustriellen Gesellschaft«, in: *Leviathan* 49/2 (2021), S. 181-188, S. 184. Wir sind uns dieser Mängel bewusst und ziehen die Sinus-Milieus im Folgenden bloß als Vergleichsfolie heran, um uns den sozialen Räumen des libertären Autoritarismus anzunähern. Vertiefende Forschungen, die unsere hier entwickelten Analysen prüfen, halten wir in jedem Fall für notwendig.
- 62 Vgl. Vester et al., *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*, a. a. O., S. 311-327; siehe auch Helmut Bremer/Andrea Lange-Vester, »Zur Entwicklung des Konzeptes sozialer Milieus und Mentalitäten«, in: *Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur. Die gesellschaftlichen Herausforderungen und die Strategien der sozialen Gruppen*, herausgegeben von Helmut Bremer und Andrea Lange-Vester, Wiesbaden 2014, S. 13-41.
- 63 Ebd., S. 315; vgl. zur Methodik der Sinus-Milieus auch die Selbstdarstellung von Barth et al. (Hg.), *Praxis der Sinus-Milieus*, a. a. O.
- 64 Vester et al., *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*, a. a. O., S. 509; vgl. ausführlich zum Alternativmilieu Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, a. a. O.
- 65 Franz Walter, *Gelb oder Grün? Kleine Parteiengeschichte der besserverdienenden Mitte in Deutschland*, Bielefeld 2010, S. 73.
- 66 Vester et al., *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*, a. a. O., S. 510.
- 67 Ebd.
- 68 Vgl. Blühdorn, »Liberation and limitation«, a. a. O.
- 69 Reckwitz, »Auf der Suche nach der neuen Mittelklasse«, a. a. O., S. 38.
- 70 Vgl. Sinus Markt- und Sozialforschung, *Die Sinus-Milieus in Deutschland. Infopaket für Lehrzwecke*, Heidelberg 2021, S. 25-31.
- 71 Ebd., S. 26
- 72 Vester et al., *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*, a. a. O., S. 507.

- 73 Sinus, *Die Sinus-Milieus*, a. a. O., S. 33-39.
- 74 Ebd., S. 34, S. 65-71, S. 67, S. 66, S. 89-95, S. 91.
- 75 Vester et al., *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*, a. a. O., S. 521.
- 76 Sinus, *Die Sinus-Milieus*, a. a. O., S. 90.
- 77 Vgl. zur soziologischen Diskussion die Beiträge in Martin Endreß/Andrea Maurer (Hg.), *Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen*, Wiesbaden 2015.
- 78 Vgl. Bauman, *Flüchtige Moderne*, a. a. O., S. 46.
- 79 Vester et al., *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel*, a. a. O., S. 509f.
- 80 Bröckling, *Das unternehmerische Selbst*, a. a. O.
- 81 Vgl. Blühdorn, »Liberation and limitation«, a. a. O., S. 14-15.
- 82 Vgl. Inglehart/Norris, *Cultural Backlash*, a. a. O.
- 83 Vgl. Philipp Lepenies, *Verbot und Verzicht. Politik aus dem Geiste des Unterlassens*, Berlin 2022.

## 6. Sturz der Wahrheitssuchenden: Gefallene Intellektuelle

- 1 Hans Ulrich Gumbrecht, »Die Debatte läuft sich tot«, in: *Neue Zürcher Zeitung* (8. August 2020), S. 29.
- 2 Émile Zola, »J'accuse!« (1898), in: *Die Affäre Dreyfus*, herausgegeben von Siegfried Thalheimer, München 1963, S. 185-193, S. 186.
- 3 Andreas Franzmann, *Der Intellektuelle als Protagonist der Öffentlichkeit. Krise und Raisonement in der Affäre Dreyfus*, Frankfurt am Main 2004, S. 536; vgl. auch Ulrich Oevermann, »Der Intellektuelle. Soziologische Strukturbestimmungen des Komplementär von Öffentlichkeit«, in: *Die Macht des Geistes. Soziologische Fallanalysen zum Strukturtyp des Intellektuellen*, herausgegeben von Andreas Franzmann et al., Frankfurt am Main 2003, S. 13-75.
- 4 Vgl. Hauke Brunkhorst, »Die Macht der Intellektuellen«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 40/10 (2010), S. 32-37.
- 5 Die populäre Formel der »freischwebenden Intelligenz« geht auf Karl Mannheim zurück, der sie seinerseits von Alfred Weber übernahm: Sie bezeichnet die soziale Ungebundenheit, die es Intellektuellen erlaube, sich auch ein normativ unabhängiges Urteil zu bilden; vgl. Karl Mannheim, *Ideologie und Utopie*, Frankfurt am Main 1995 [1929]; vgl. zu Alfred Webers ursprünglichem Konzept Wolfgang Eßbach, »Intellektuellensoziologie zwischen Ideengeschichte, Klassenanalyse und Selbstbefragung«, in: *Intellektuelle in der Bundesrepublik Deutschland. Verschiebungen im politischen Feld der 1960er und 1970er Jahre*, herausgegeben von Thomas Kroll und Tilman Reitz, Göttingen 2013, S. 21-40.  
Ein »wiederkehrende[s] Tableau von Argumentationszuschreibungen« über Intellektuelle ist zusammengetragen in: Thomas Jung/Stefan Müller-Dooch, »Vorwort: Fliegende Fische. Zeitgenössische Intellektuelle zwischen Distanz und Engagement«, in: *Fliegende Fische. Zeitgenössische Intellektuelle zwischen Distanz und Engagement*, herausgegeben von Thomas Jung und Stefan Müller-Dooch, Frankfurt am Main 2008, S. 9-18, S. 14f.
- 6 Hans-Peter Müller, »Wozu (noch) Intellektuelle? Versuch einer Standortbestimmung«, in: *Merkur* 66/760-761 (2012), S. 878-885, S. 878.
- 7 Unter den klassischen Selbstverortungen der Intellektuellen, die nicht selten als Verallgemeinerung des eigenen Engagements gedacht werden, hat sich die Jean-Paul Sartres als besonders wirkmächtig erwiesen. Sein Modell des »totalen« oder »universellen« Intellektuellen beruft sich auf einen universellen Wahrheitsbegriff, der zu einem öffentlichen Wortergreifen in nahezu allen öffentlichen Angelegenheiten ermächtigt. »Der Intellektuelle ist jemand, der sich um Dinge kümmert, die ihn nichts angehen«, lautet seine Definition: Jean-Paul Sartre, »Plädoyer für die Intellektuellen« (1965), in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 6: *Politische Schriften*, Reinbek bei Hamburg 1995, S. 90-148, S. 91.

# Literatur

Abensour, Miguel, *Demokratie gegen den Staat. Marx und das machiavellische Moment*, Berlin 2012.

Adorno, Theodor W./Max Horkheimer/Eugen Kogon., »Die verwaltete Welt oder: Die Krise des Individuums. Aufzeichnung eines Gesprächs im Hessischen Rundfunk am 4. September 1950«, in: Max Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13: *Nachgelassene Schriften 1949-1972*, herausgegeben von Gunzelin Schmid Noerr, Frankfurt am Main 1989, S. 121-142.

Adorno, Theodor W. et al, »Bemerkungen zu *The Authoritarian Personality*« (1947/48), in: ders., *Bemerkungen zu »The Authoritarian Personality« und weitere Texte*, herausgegeben von Eva-Maria Ziege, Berlin 2019, S. 21-61, S. 32.

Adorno, Theodor W., *Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit* (1964/65), in: *Nachgelassene Schriften*, Band 13, herausgegeben von Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main 2001.

Adorno, Theodor W., *Studien zum autoritären Charakter*, Frankfurt am Main 1995 [1950].

Adorno, Theodor W., »Einleitung in die Soziologie« (1968), in: *Nachgelassene Schriften*, Bd. 15, herausgegeben von Christoph Gösde, Frankfurt am Main 1993.

Adorno, Theodor W., »Aberglaube aus zweiter Hand« (1962), in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 8: *Soziologische Schriften I*, Frankfurt am Main 1977, S. 147-176.

Adorno, Theodor W., *Negative Dialektik*, Frankfurt am Main 1975 [1966].

Adorno, Theodor W., »Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda«, in: *Psyche* 7/24 (1970), S. 486-509.

Agamben, Giorgio, »Vorwort«, in: ders., *An welchem Punkt stehen wir? Die Epidemie als Politik*, Wien 2021, S. 7-14.

- Agamben, Giorgio, »Die Erfindung einer Epidemie«, in: ders., *An welchem Punkt stehen wir?*, a. a. O., S. 15-19.
- Agamben, Giorgio, *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*, Frankfurt am Main 2002.
- Ali, Tariq, *The Extreme Centre. A Warning*, London 2015.
- Altmeyer, Martin, »Narzißmus, Intersubjektivität und Anerkennung«, in: *Psyche* 54/2 (2000), S. 143-171.
- Amlinger, Carolin, »Men make their own history. Conspiracy as counter-narrative in the German political field«, in: *Plots. Literary Form and Cultures of Conspiracy*, herausgegeben von Ben Carver, Dana Craciun und Todor Hristov, London/New York 2022, S. 179-200.
- Amlinger, Carolin/Oliver Nachtwey, »Die Risikogesellschaft und die Gegenwart. Theorien von Ulrich Beck und Luc Boltanski eröffnen soziologische Perspektiven auf das Corona-Rebellentum«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (17. Februar 2021), S. 3.
- Amlinger, Carolin, *Schreiben. Eine Soziologie literarischer Arbeit*, Berlin 2021.
- Amlinger, Carolin/Oliver Nachtwey, »Sozialer Wandel, Sozialcharakter und Verschwörungsdenken in der Spätmoderne«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 71/35-36 (2021).
- Amlinger, Carolin/Nicola Gess, »Reality check. Wie die Corona-Krise kritische und weniger kritische Theorien auf den Prüfstand stellt«, in: *Geschichte der Gegenwart* (1. Juli 2020), online verfügbar unter: <https://geschichtedergew Gegenwart.ch/reality-check-wie-die-corona-krise-kritische-und-weniger-kritische-theorien-auf-den-pruefstand-stellt/> (alle URL Stand Juni 2022).
- Amlinger, Carolin, »Über das Querdenken. Der epistemische Widerstand der Corona-Proteste«, in: *Zeitschrift für Fantastikforschung* 8/1 (2020), S. 20-26.
- Amlinger, Carolin, »Rechts dekonstruieren. Die neue Rechte und ihr widersprüchliches Verhältnis zur Postmoderne«, in: *Leviathan* 48/2 (2020), S. 318-337.
- Anton, Andreas/Michael Schetsche/Michael Walter, »Einleitung:

- Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie – zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien«, in: *Konspiration*, herausgegeben von Andreas Anton, Michael Schetsche und Michael Walter, Wiesbaden 2014, S. 9-25.
- Arndt, Andreas, *Geschichte und Freiheitsbewusstsein. Zur Dialektik der Freiheit bei Hegel und Marx*, Berlin 2015.
- Asprem, Egil/Asbjørn Dyrendal, »Conspirituality reconsidered. How surprising and how new is the confluence of spirituality and conspiracy theory?«, in: *Journal of Contemporary Religion* 30/3 (2015), S. 367-382.
- Assheuer, Thomas, »Haben wir das Sterben verlernt? Kritik an Corona-Maßnahmen«, in: *Zeit online* (15. Januar 2022), online verfügbar unter: {<https://www.zeit.de/kultur/2022-01/kritik-corona-massnahmen-intellektuelle-philosophie>}.
- Barberá, Pablo, »Social media, echo chambers, and political polarization«, in: *Social Media and Democracy. The State of the Field, Prospects for Reform*, herausgegeben von Nathaniel Persily und Joshua A. Tucker, Cambridge 2020, S. 34-55.
- Barlösius, Eva, *Naturgemäße Lebensführung. Zur Geschichte der Lebensreform um die Jahrhundertwende*, Frankfurt am Main 1997.
- Baron, Christian, *Ein Mann seiner Klasse*, Berlin 2020.
- Barth, Bertram/Berthold Bodo Flaig, »Aktuell und zukunftsicher«, in: *Praxis der Sinus-Milieus. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells*, herausgegeben von Bertram Barth et al., Wiesbaden 2018, S. 30-33.
- Baudrillard, Jean, *Agonie des Realen*, Berlin 2016 [1978].
- Baudrillard, Jean, *Kool Killer. Oder Der Aufstand der Zeichen*, Berlin 1978.
- Bauman, Zygmunt, *Retrotopia*, Berlin 2017.
- Bauman, Zygmunt, *Flüchtige Moderne*, Frankfurt am Main 2003.
- Bauman, Zygmunt, *Legislators and Interpreters. On Modernity, Post-Modernity and Intellectuals*, Cambridge 1987.
- Beck, Ulrich, *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen*

- Sicherheit*, Frankfurt am Main 2007.
- Beck, Ulrich/Anthony Giddens/Scott Lash, *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*, Frankfurt am Main 1996.
- Beck, Ulrich, »Das Zeitalter der Nebenfolgen und die Politisierung der Moderne«, in: Beck/Giddens/Lash, *Reflexive Modernisierung*, a. a. O., S. 19-112.
- Beck, Ulrich, »Wissen oder Nicht-Wissen? Zwei Perspektiven ›reflexiver Modernisierung‹«, in: Beck/Giddens/Lash, *Reflexive Modernisierung*, a. a. O., S. 289-315.
- Beck, Ulrich, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt am Main 1986.
- Beckmann, Fabian/Anna-Lena Schönauer, »Spaltet Corona die Gesellschaft? Eine Milieuanalyse pandemiebezogener Einstellungen«, in: *Gesellschaft unter Spannung. Der Verhandlungsband des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) vom 14.-24. September 2020*, herausgegeben von Birgit Blättel-Mink, S. 8.
- Bedorf, Thomas, »Zur Rhetorik des politischen Ressentiments«, in: *Zeitschrift für Praktische Philosophie* 6/1 (2019), S. 239-256.
- Benda, Julien, *Der Verrat der Intellektuellen. Essay*, Frankfurt am Main 1988 [1927].
- Benford, Robert D./David A. Snow, »Framing processes and social movements. An overview and assessment«, in: *Annual Review of Sociology* 26/1 (2000), S. 611-639.
- Benz, Wolfgang (Hg.), *Querdenken. Protestbewegung zwischen Demokratieverachtung, Hass und Aufruhr*, Berlin 2021.
- Berendsen, Eva/Tom David Uhlig/Katharina Rhein (Hg.), *Extrem unbrauchbar. Über Gleichsetzungen von links und rechts*, Berlin 2019.
- Bergmann, Frithjof, *New Work, New Culture. Work We Want and a Culture that Strengthens Us*, Alresford 2019.
- Bering, Dietz, *Die Epoche der Intellektuellen. 1898-2001. Geburt Begriff Grabmal*, Berlin 2010.
- Berlin, Isaiah, »Zwei Freiheitsbegriffe« (1969), in: ders., *Freiheit. Vier Versuche*, Frankfurt am Main 1995, S. 197-256.

- Berman, Jonathan M., *Anti-Vaxxers. How to Challenge a Misinformed Movement*, Cambridge 2020.
- Bertelsmann Stiftung/OECD (Hg.), *Bröckelt die Mittelschicht? Risiken und Chancen für mittlere Einkommensgruppen auf dem deutschen Arbeitsmarkt*, Gütersloh 2021.
- Biebricher, Thomas, *Die politische Theorie des Neoliberalismus*, Berlin 2021.
- Bieri, Peter, *Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens*, München 2001.
- Bloch, Ernst, *Das Prinzip Hoffnung. In fünf Teilen. Kapitel 33-42* (1954), in: *Gesamtausgabe in 16 Bänden*, Bd. 5, Frankfurt am Main 1985.
- Blühdorn, Ingolfur, »Liberation and limitation: Emancipatory politics, socio-ecological transformation and the grammar of the autocratic-authoritarian turn«, in: *European Journal of Social Theory* 25/1 (2021), S. 26-52.
- Blühdorn, Ingolfur/Felix Butzlaff/Margaret Haderer, »Emancipatory politics at its limits? An introduction«, in: *European Journal of Social Theory* 25/1 (2021), S. 3-25.
- Blühdorn, Ingolfur, *Simulative Demokratie. Neue Politik nach der postdemokratischen Wende*, Berlin 2013.
- Bock, Hans Manfred, »Nekrologe auf Widerruf. Legenden vom Tod des Intellektuellen«, in: *Merkur* 66/760-761 (2012), S. 866-877.
- Bock, Hans Manfred, »Der Intellektuelle als Sozialfigur. Neuere vergleichende Forschungen zu ihren Formen, Funktionen und Wandlungen«, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 51 (2011), S. 591-643.
- Böckelmann, Frank, »Völkerfußwanderung 2015?«, in: *Tumult. Vierteljahresschrift für Konsensstörung* (Winter 2015/16), S. 4-7.
- Böckelmann, Frank/Horst Ebner, »Gibt es wenigstens eine einzige Lebensform?«, in: *Tumult. Vierteljahresschrift für Konsensstörung* (Herbst 2015), S. 4-6.
- Böckelmann, Frank/Horst Ebner, »Tumult. Vierteljahresschrift für Konsensstörung«, in: *Tumult. Vierteljahresschrift für Konsensstörung* (Sommer 2014), S. 1.

- Böckelmann, Frank, »Die urbane Katastrophe«, in: *Tumult. Zeitschrift für Verkehrswissenschaften* 1 (1979), S. 3-24.
- Böckelmann, Frank et al., *Das Schillern der Revolte*, Berlin 1978.
- Bogner, Alexander, *Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet*, Ditzingen 2021.
- Bogner, Alexander/Wolfgang Menz, »Wissen und Werte im Widerstreit. Zum Verhältnis von Expertise und Politik in der Corona-Krise«, in: *Leviathan* 49/1 (2021), S. 111-132.
- Bohmann, Ulf/Paul Sörensen (Hg.), *Kritische Theorie der Politik*, Berlin 2019.
- Boltanski, Luc, *Soziologie und Sozialkritik. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2008*, Berlin 2010.
- Boltanski, Luc/Ève Chiapello, *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz 2003 [1999].
- Bonacker, Thorsten, »Ohne Angst verschieden sein können. Individualität in der integralen Gesellschaft«, in: *Die Gesellschaftstheorie Adornos. Themen und Grundbegriffe*, herausgegeben von Dirk Auer, Thorsten Bonacker und Stefan Müller-Doohm, Darmstadt 1998, S. 117-144.
- Bourdieu, Pierre, *Über den Staat. Vorlesungen am Collège de France 1989-1992*, Berlin 2014.
- Bourdieu, Pierre, »Die politische Repräsentation. Elemente einer Theorie des politischen Feldes« (1981), in: ders., *Politik. Schriften zur Politischen Ökonomie* 2, Berlin 2013, S. 43-96.
- Bratton, Benjamin, »Die Philosophie in der Pandemie – ein Totalausfall«, in: *Merkur* 75/869 (2021), S. 66-71.
- Bratton, Benjamin, *The Revenge of the Real. Politics for a Post-Pandemic World*, London 2021.
- Bremer, Helmut/Andrea Lange-Vester, »Zur Entwicklung des Konzeptes sozialer Milieus und Mentalitäten«, in: *Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur. Die gesellschaftlichen Herausforderungen und die Strategien der sozialen Gruppen*, herausgegeben von Helmut Bremer und Andrea Lange-Vester, Wiesbaden 2014, S. 13-41.

- Breuer, Stefan, *Anatomie der konservativen Revolution*, Darmstadt 1993.
- Bröckling, Ulrich, *Gute Hirten führen sanft. Über Menschenregierungskünste*, Berlin 2017.
- Bröckling, Ulrich, »Der Kopf der Leidenschaft. Soziologie und Kritik«, in: *Leviathan* 41/2 (2013), S. 309-323.
- Bröckling, Ulrich, *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*, Frankfurt am Main 2007.
- Brown, Wendy, »Das Monster des Neoliberalismus. Autoritäre Freiheit in den ›Demokratien‹ des 21. Jahrhunderts«, in: Bohmann/Sörensen (Hg.), *Kritische Theorie der Politik*, a. a. O., S. 539-576.
- Brown, Wendy, *Die schleichende Revolution. Wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört*, Berlin 2015.
- Brunkhorst, Hauke, »Autoritärer Liberalismus«, in: *Liberalismus. Traditionsbestände und Gegenwartskontroversen*, herausgegeben von Karsten Fischer und Sebastian Huhnholz, Baden-Baden 2019, S. 291-314.
- Brunkhorst, Hauke, »Die Macht der Intellektuellen«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 40/10 (2010), S. 32-37.
- Brunkhorst, Hauke, *Der Intellektuelle im Land der Mandarine*, Frankfurt am Main 1987.
- Buchmayr, Florian, »Im Feld der Verschwörungstheorien. Interaktionsregeln und kollektive Identitäten einer verschwörungstheoretischen Bewegung«, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 44/4 (2019), S. 369-386.
- Bundesregierung, *Lebenslagen in Deutschland. Der Sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*, 2021.
- Butter, Michael, »Nichts ist, wie es scheint«. *Über Verschwörungstheorien*, Berlin 2018.
- Butter, Michael/Peter Night (Hg.), *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*, London 2020.
- Butterwegge, Christoph/Bettina Lösch/Ralf Ptak, *Kritik des Neoliberalismus*, Wiesbaden 2017.

- Cabanas, Edgar/Eva Illouz, *Das Glücksdiktat. Und wie es unser Leben beherrscht*, Berlin 2019.
- Callison, Will/Quinn Slobodian, »Coronapolitics from the Reichstag to the Capitol«, in: *Boston Review* (12. Januar 2021), online verfügbar unter: {<https://bostonreview.net/articles/quinn-slobodian-toxic-politics-coronakspeticism/>}.
- Callinicos, Alex, *Against Postmodernism. A Marxist Critique*, Cambridge 1989.
- Campbell, Colin, *The Romantic Ethic and the Spirit of Modern Consumerism*, Oxford 1987.
- Carrier, Martin, »Engagement und Expertise. Die Intellektuellen im Umbruch«, in: *Wandel oder Niedergang? Die Rolle der Intellektuellen in der Wissensgesellschaft*, herausgegeben von Martin Carrier und Johannes Roggenhofer, Bielefeld 2007, S. 13-32.
- Castel, Robert, *Die Krise der Arbeit. Neue Unsicherheiten und die Zukunft des Individuums*, München 2011.
- Castel, Robert, *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*, Konstanz 2000.
- Castoriadis, Cornelius, *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*, Frankfurt am Main 1990.
- Celikates, Robin, »Moralischer Fortschritt, soziale Kämpfe und Emanzipationsblockaden. Elemente einer Kritischen Theorie der Politik«, in: Bohmann/Sörensen (Hg.), *Kritische Theorie der Politik*, a. a. O., S. 397-425.
- Chamayou, Grégoire, *Die unregierbare Gesellschaft. Eine Genealogie des autoritären Liberalismus*, Berlin 2019.
- Clark, Meredith D., »Drag them. A brief etymology of so-called ›cancel culture‹«, in: *Communication and the Public* 5/3-4 (2020), S. 88-92.
- Conze, Werner, »Freiheit«, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 2, herausgegeben von Werner Conze, Otto Brunner und Reinhart Koselleck, Stuttgart 1975, S. 425-542.
- Couture, Jean-Pierre, *Sloterdijk*, Cambridge/Malden 2016.

- Crouch, Colin, *Postdemokratie*, Frankfurt am Main 2008 [2003].
- Cushman, Philip, »Why the self is empty. Toward a historically situated psychology«, in: *American Psychologist* 45/5 (1990), S. 599-611.
- Daphi, Priska et al., »Occupy Frieden. Eine Befragung von Teilnehmer/innen der ›Montagsmahnwachen für den Frieden‹«, in: *IPB Working Papers*, Berlin 2014.
- Daub, Adrian, *Cancel Culture Transfer. Wie eine moralische Panik die Welt erfasst*, Berlin (im Erscheinen).
- Daub, Adrian, *Was das Valley denken nennt. Über die Ideologie der Techbranche*, Berlin 2020.
- Davies, William, *Nervöse Zeiten. Wie Emotionen Argumente ablösen*, München 2019.
- Decker, Oliver et al., »Wohlstand, autoritäre Dynamik und narzisstische Plombe. Psychoanalytisch-sozialpsychologische Beiträge zur Kritik der postdemokratischen Gesellschaft«, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 27/1 (2014), S. 63-75.
- Decker, Oliver/Elmar Brähler (Hg.), *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018*, Gießen 2018.
- Decker, Oliver, »Flucht ins Autoritäre«, in: Decker/Brähler (Hg.), *Flucht ins Autoritäre*, a. a. O., S. 15-64.
- Decker, Oliver/Julia Schuler/Elmar Brähler, »Das autoritäre Syndrom heute«, in: Decker/Brähler (Hg.), *Flucht ins Autoritäre*, a. a. O., S. 117-156.
- Decker, Oliver, »Prothetische Ergänzungen und narzisstische Plomben. Zur Psychoanalyse der autoritären Dynamik«, in: *Swiss Archives of Neurology, Psychiatry and Psychotherapy* 170 (2019), S. 1-9.
- Decker, Oliver/Christoph Türcke (Hg.), *Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis*, Gießen 2019, S. 29-48.
- Decker, Oliver/Elmar Brähler (Hg.), *Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – alte Ressentiments. Leipziger Autoritarismus-Studie 2020*, Gießen 2020.

- Demirović, Alex, »Kapitalistischer Staat und Pandemie (Teil 1)«, in: *Prokla. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft* 52/206 (2022), S. 11-32.
- Demirović, Alex, »Vernunft und Emanzipation«, in: *Handbuch Kritische Theorie*, herausgegeben von Uwe H. Bittlingmayer, Alex Demirovic und Tatjana Freytag, Wiesbaden 2019, S. 187-210.
- DeWall, C. Nathan et al., »Tuning in to psychological change. Linguistic markers of psychological traits and emotions over time in popular U.S. song lyrics«, in: *Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts* 5/3 (2011), S. 200-207.
- Diederichsen, Diedrich, »Am Stammtisch der Sachlichkeit. Markiertes Sprechen in Deutschland«, in: *Merkur* 75/868 (2021), S. 5-18.
- Diederichsen, Diedrich, »Postideologische Querfronten«, in: *Jahrbuch der Zeitschrift »Theater heute«* (2015), S. 14-20.
- Diehl, Claudia/Christian Hunkler, »Vaccination-related attitudes and behavior across birth cohorts. Evidence from Germany«, in: *PLOS ONE* 17/2 (2022), o.S.
- Dombek, Kristin, *Die Selbstsucht der anderen. Ein Essay über Narzissmus*, Berlin 2016.
- Dorn, Thea/Daniel Kehlmann/Juli Zeh, »Der Einspruch der Künstler. Es geht nicht darum, wer recht hat«, in: *Die Zeit* (29. April 2021), S. 47f.
- Dörre, Klaus, »In der Warteschlange. Rassismus, völkischer Populismus und die Arbeiterfrage«, in: *Arbeiterbewegung von rechts? Ungleichheit – Verteilungskämpfe – populistische Revolte*, herausgegeben von Karina Becker, Klaus Dörre und Peter Reif-Spirek, Frankfurt am Main 2018, S. 49-81.
- Douglas, Karen M. et al., »Understanding conspiracy theories«, in: *Political Psychology* 40 (2019), S. 3-35.
- Dowling, Emma/Silke van Dyk/Stefanie Graefe, »Rückkehr des Hauptwiderspruchs? Anmerkungen zur aktuellen Debatte um den Erfolg der Neuen Rechten und das Versagen der ›Identitätspolitik‹«, in: *Prokla* 47/3 (2017), S. 411-420.
- Downs, Anthony, *An Economic Theory of Democracy*, New York 1957.

- Durbach, Nadja, *Bodily Matters. The Anti-Vaccination Movement in England, 1853-1907*, Durham 2005.
- Durkheim, Émile, »Der Individualismus und die Intellektuellen« (1898), in: *Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie*, herausgegeben von Hans Bertram, Frankfurt am Main 1986, S. 54-70.
- Durkheim, Émile, *Der Selbstmord*, Frankfurt am Main 1983 [1897].
- Durkheim, Émile, *Soziologie und Philosophie*, mit einer Einleitung von Theodor W. Adorno, Frankfurt am Main 1976.
- Duttweiler, Stefanie et al. (Hg.), *Leben nach Zahlen. Self-Tracking als Optimierungsprojekt?*, Bielefeld 2016.
- Dyk, Silke van, »Krise der Faktizität? Über Wahrheit und Lüge in der Politik und die Aufgabe der Kritik«, in: *Prokla* 47/3 (2017), S. 347-367.
- Eberlein, Undine, »Serielle Einzigartigkeit und Eigensinn«, in: *Die Ausweitung der Bekenntniskultur – neue Formen der Selbstthematisierung?*, herausgegeben von Günter Burkart, Wiesbaden 2006, S. 127-143.
- Eberlein, Undine, *Einzigartigkeit. Das romantische Individualitätskonzept der Moderne*, Frankfurt am Main 2000.
- Ebermann, Thomas, *Störung im Betriebsablauf. Systemrelevante Betrachtungen zur Pandemie*, Hamburg 2021.
- Ehrenberg, Alain, *Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart*, Frankfurt am Main 2015.
- Ehrenberg, Alain, *Das Unbehagen in der Gesellschaft*, Berlin 2011.
- Eichler, Lutz, *System und Selbst. Arbeit und Subjektivität im Zeitalter ihrer strategischen Anerkennung*, Bielefeld 2013.
- Elias, Norbert, *Was ist Soziologie?*, Weinheim/Basel 2014 [1970].
- Elias, Norbert/John L. Scotson, *Etablierte und Außenseiter*, Frankfurt am Main 1993 [1965].
- Elias, Norbert, *Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1992.
- Elias, Norbert, *Die Gesellschaft der Individuen*, Frankfurt am Main 1991.

- Elias, Norbert, »Wandlungen der Machtbalance zwischen den Geschlechtern. Eine prozesssoziologische Untersuchung am Beispiel des antiken Römerstaats«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38 (1986), S. 425-449.
- Elias, Norbert, *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, zwei Bände, Frankfurt am Main 1976 [1939].
- El-Mafaalani, Aladin, *Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*, Köln 2018.
- El-Menouar, Yasemin, *Zwischen individueller Freiheit und Gemeinwohl. Sieben Wertemilieus und ihre Sicht auf Corona*, Gütersloh 2021.
- Elsässer, Lea, *Wessen Stimme zählt? Soziale und politische Ungleichheit in Deutschland*, Frankfurt am Main/New York 2018.
- Endreß, Martin/Andrea Maurer (Hg.), *Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen*, Wiesbaden 2015.
- Ernst, Edzard, »Anthroposophy: A risk factor for noncompliance with measles immunization«, in: *The Pediatric Infectious Disease Journal* 30/3 (2011), S. 187-189.
- Eßbach, Wolfgang, »Intellektuellensoziologie zwischen Ideengeschichte, Klassenanalyse und Selbstbefragung«, in: *Intellektuelle in der Bundesrepublik Deutschland. Verschiebungen im politischen Feld der 1960er und 1970er Jahre*, herausgegeben von Thomas Kroll und Tilman Reitz, Göttingen 2013, S. 21-40.
- Federici, Silvia, *Caliban und die Hexe. Frauen, Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, Wien 2012 [2004].
- Feldman, Michael, »Groll: die zugrundeliegende ödipale Konfiguration«, in: *Groll und Rache in der ödipalen Situation*, herausgegeben von Ronald Britton, Michael Feldman und John Steiner, Tübingen 1997, S. 51-96.
- Felsch, Philipp, *Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte 1960-1990*, München 2015.
- Feyerabend, Paul, *Wider den Methodenzwang*, Frankfurt am Main 1986 [1975].

- Finkel, Eli J. et al., »Online dating: A critical analysis from the perspective of psychological science«, in: *Psychological Science in the Public Interest* 13/1 (2012), S. 3-66.
- Fischer, Frank, *Truth and Post-Truth in Public Policy*, Cambridge 2021.
- Fisher, Mark, *Kapitalistischer Realismus ohne Alternative? Eine Flugschrift*, Hamburg 2013.
- Flaßpöhler, Svenja, *Sensibel. Über moderne Empfindlichkeit und die Grenzen des Zumutbaren*, Stuttgart 2021.
- Flick, Uwe, *Doing Triangulation and Mixed Methods*, London 2017.
- Ford, Henry/William A. Levinson/Samuel Crowther, *The Expanded and Annotated »My Life and Work«*, London 2013 [1922].
- Foucault, Michel, *Der Mut zur Wahrheit. Die Regierung des Selbst und der anderen II. Vorlesungen am Collège de France 1983/84*, Berlin 2012.
- Foucault, Michel, *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II*, Frankfurt am Main 2006.
- Foucault, Michel, *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I*, Frankfurt am Main 2006.
- Foucault, Michel, »Wahrheit und Macht. Interview mit A. Fontana und P. Pasquino«, in: ders., *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin 1978, S. 21-54.
- Foucault, Michel, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main 1977.
- Foucault, Michel, »Die Intellektuellen und die Macht« (1972), in: ders., *Dits et Ecrits. Schriften*, Bd. II: 1970-1975, herausgegeben von Daniel Defert, Frankfurt am Main 2002, S. 382-393.
- Foucault, Michel, »Die Gouvernementalität«, in: Lemke/Bröckling/Krasmann (Hg.), *Gouvernementalität der Gegenwart*, a. a. O., S. 41-67.
- Fourcade, Marion/Alex V. Barnard, »Das Unbehagen an der Ordinalisierung«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 73/1 (2021), S. 113-135.
- Fourcade, Marion, »Ordinalization. Lewis A. Coser Memorial Award for Theoretical Agenda Setting 2014«, in: *Sociological Theory* 34/3 (2016),

S. 175-195.

Fournet, Nelly et al. »Under-vaccinated groups in Europe and their beliefs, attitudes and reasons for non-vaccination; two systematic reviews«, in: *BMC Public Health* 18/1 (2018), S. 1-17.

Franzmann, Andreas, *Der Intellektuelle als Protagonist der Öffentlichkeit. Krise und Raisonement in der Affäre Dreyfus*, Frankfurt am Main 2004.

Fraser, Nancy, »Vom Regen des progressiven Neoliberalismus in die Traufe des reaktionären Populismus«, in: Geiselberger (Hg.), *Die große Regression*, a. a. O., S. 77-92.

Frei, Nadine/Ulrike Nack, »Frauen und Corona-Proteste«, in: *SocArXiv Preprint*, online verfügbar unter: <https://osf.io/preprints/socarxiv/bn8vk/>.

Frei, Nadine et al., »»Liebe, Freiheit, Frieden«. Ethnographische Beobachtung des Corona-Protests in Konstanz«, in: *SocArXiv Preprint*, online verfügbar unter: <https://osf.io/vzf6a>.

Frei, Nadine/Oliver Nachtwey/Robert Schäfer, »Die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen. Eine soziologische Annäherung«, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 34/2 (2021), S. 249-258, online verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/fjsb-2021-0021>.

Frei, Nadine/Oliver Nachtwey, »Quellen des »Querdenkertums«. Eine politische Soziologie der Corona-Proteste in Baden-Württemberg« (2021), in: *SocArXiv Preprint* (12. Januar 2022), online verfügbar unter: <https://osf.io/preprints/socarxiv/8f4pb>.

Freud, Sigmund, »Das Unbehagen in der Kultur (1930)«, in: *Studienausgabe*, Bd. IX: *Fragen der Gesellschaft, Ursprünge der Religion*, herausgegeben von Alexander Mitscherlich et al., Frankfurt am Main 1974, S. 191-270.

Freud, Sigmund, »Massenpsychologie und Ich-Analyse« (1921), in: *Studienausgabe*, Bd. IX, a. a. O., S. 61-134.

Friedman, Sam/Dave O'Brien/Ian McDonald, »Deflecting privilege. Class identity and the intergenerational self«, in: *Sociology* 55/4 (2021), S. 716-733.

Fromm, Erich, *Die Furcht vor der Freiheit*, München 1990 [1941].

Fromm, Erich, »Sozialpsychologischer Teil«, in: *Studien zu Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, herausgegeben von Max Horkheimer, Lüneburg 1987 [1936], S. 77-135.  
Fromm, Erich, *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung*, München 1983 [1929], S. 249.  
Furedi, Frank, *Where Have All the Intellectuals Gone?* London/New York 2004.

Gebhardt, Winfried, »›Warme Gemeinschaft‹ und ›kalte Gesellschaft‹. Zur Kontinuität einer deutschen Denkfigur«, in: *Der Aufstand gegen den Bürger. Antibürgerliches Denken im 20. Jahrhundert*, herausgegeben von Günter Meuter und Henrike R. Otten, Würzburg 1999, S. 165-184.  
Geiselberger, Heinrich (Hg.), *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*, Berlin 2017.  
Gess, Nicola, *Halbwahrheiten. Zur Manipulation von Wirklichkeit*, Berlin 2021.  
Giddens, Anthony, *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age*, Stanford 1991.  
Gilcher-Holtey, Ingrid, »Skandalisierung des Skandals. Intellektuelle und Öffentlichkeit«, in: *Skandale zwischen Moderne und Postmoderne. Interdisziplinäre Perspektiven auf Formen gesellschaftlicher Transgression*, herausgegeben von Andreas Gelz, Dietmar Hüser und Sabine Ruß-Sattar, Berlin/Boston 2014, S. 217-234.  
Gilcher-Holtey, Ingrid, »Konkurrenz um den ›wahren‹ Intellektuellen. Intellektuelle Rollenverständnisse aus zeithistorischer Sicht«, in: *Intellektuelle in der Bundesrepublik Deutschland*, herausgegeben von Thomas Kroll und Tilman Reitz, Göttingen 2013.  
Gnambs, Timo/Markus Appel, »Narcissism and social networking behavior: A meta-analysis«, in: *Journal of Personality* 86/2 (2017), S. 200-212.  
Graeber, David, *Bürokratie. Die Utopie der Regeln*, Stuttgart 2016.  
Grande, Edgar et al., »Alles Covidioten? Politische Potenziale des Corona-Protests in Deutschland«, *WZB Discussion Paper* ZZ 2021-601, online

- verfügbar unter: {<https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2021/zz21-601.pdf>}.
- Greiffenhagen, Martin, *Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland*, Frankfurt am Main 1986.
- Guérot, Ulrike, *Wer schweigt, stimmt zu. Über den Zustand unserer Zeit. Und darüber, wie wir leben wollen*, Frankfurt am Main 2022.
- Guldner, Jan, »›Moderner und billiger, da kann man nicht nein sagen‹«, Interview mit Nick Kratzer, in: *Wirtschaftswoche* (12. September 2021), online verfügbar unter: {<https://www.wiwo.de/erfolg/homeoffice/desksharing-moderner-und-billiger-da-kann-man-nicht-nein-sagen/27469168.html>}.
- Gumbrecht, Hans Ulrich, »Die Debatte läuft sich tot«, in: *Neue Zürcher Zeitung* (8. August 2020), S. 29.
- Habermas, Jürgen, »Corona und der Schutz des Lebens. Zur Grundrechtsdebatte in der pandemischen Ausnahmesituation«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 9/2021, S. 65-78.
- Habermas, Jürgen, »Überlegungen und Hypothesen zu einem erneuten Strukturwandel der politischen Öffentlichkeit«, in: Seeliger/Sevignani (Hg.), *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit?*, a. a. O., S. 470-500.
- Habermas, Jürgen, »Ein avantgardistischer Spürsinn für Relevanzen. Die Rolle des Intellektuellen und die Sache Europas« (2006), in: ders., *Ach, Europa. Kleine Politische Schriften XI*, Frankfurt am Main 2008, S. 77-87.
- Habermas, Jürgen, *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 2, Frankfurt am Main 1995 [1981].
- Habermas, Jürgen, *Die Moderne – ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-politische Aufsätze 1977-1990*, Leipzig 1990.
- Habermas, Jürgen, *Die neue Unübersichtlichkeit. Kleine Politische Schriften v*, Frankfurt am Main 1985.
- Habermas, Jürgen, *Philosophisch-politische Profile*, Frankfurt am Main 1981.
- Habermas, Jürgen, »Gespräch mit Herbert Marcuse« (1977), in: ders., *Philosophisch-politische Profile*, a. a. O., S. 265-318.
- Habermas, Jürgen, »Urgeschichte der Subjektivität und verwilderte

- Selbstbehauptung« (1969), in: ders., *Philosophisch-politische Profile*, a. a. O., S. 167-179.
- Habermas, Jürgen, *Technik und Wissenschaft als »Ideologie«*, Frankfurt am Main 1968.
- Haller, Reinhard, *Die Macht der Kränkung*, Salzburg 2015.
- Hanegraaff, Wouter J., *New Age Religion and Western Culture, Esotericism in the mirror of secular thought*, New York 1997.
- Harambam, Jaron/Stef Aupers, »Contesting epistemic authority: Conspiracy theories on the boundaries of science«, in: *Public Understanding of Science* 24/4 (2015), S. 466-480.
- Hark, Sabine/Paula-Irene Villa, *Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart*, Bielefeld 2017.
- Hark, Sabine/Paula-Irene Villa (Hg.), *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, Bielefeld 2015.
- Hartmann, Martin/Axel Honneth, »Paradoxien kapitalistischer Modernisierung«, in: Axel Honneth, *Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie*, Berlin 2010.
- Hartmann, Michael, *Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft*, Frankfurt am Main/New York 2002.
- Harvey, David, *Kleine Geschichte des Neoliberalismus*, Zürich 2007.
- Hatemi, Peter K./Zoltán Fazekas, »Narcissism and political orientations«, in: *American Journal of Political Science* 62/4 (2018), S. 873-888.
- Heelas, Paul, *Spiritualities of Life. New Age Romanticism and Consumptive Capitalism*, Hoboken 2008.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, *Vorlesungen zur Philosophie der Geschichte* (1833-1836), in: *Werke in zwanzig Bänden*, Bd. 12, Frankfurt am Main 1986.
- Hein, Christian, *Peter Sloterdijk. Der Briefkurier der POST-Moderne*, Würzburg 2021.
- Heitmeyer, Wilhelm/Manuela Freiheit/Peter Sitzler, *Rechte*

- Bedrohungsallianzen. Signaturen der Bedrohung II*, Berlin 2020.
- Heitmeyer, Wilhelm, *Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung I*, Berlin 2018.
- Heller, Hermann, »Autoritärer Liberalismus« (1933), in: *Gesammelte Schriften*, Bd. II, herausgegeben von Christoph Müller, Leiden 1971, S. 645-653
- Hentschel, Christine, »Das große Erwachen. Affekt und Narrativ in der Bewegung gegen die Corona-Maßnahmen«, in: *Leviathan* 49/1 (2021), S. 62-85.
- Hellmann, Kai-Uwe, »Einleitung«, in: Luhmann, *Protest*, a. a. O., S. 7-45.
- Heumann, Maurits/Oliver Nachtwey, »Autoritarismus und Zivilgesellschaft. Eine empirische Studie zum neuen Autoritarismus«, IfS Working Paper Nr. 16, Frankfurt am Main 2021, online verfügbar unter: {<https://www.ifs.uni-frankfurt.de/publikationsdetails/ifs-maurits-heumann-und-oliver-nachtwey-autoritarismus-und-zivilgesellschaft.html>}.
- Hindrichs, Gunnar, *Zur kritischen Theorie*, Berlin 2020.
- Hindrichs, Gunnar, »Autoritär-kulturindustrieller Charakter«, in: *Psyche* 76/4 (2022), S. 1-29.
- Hirschi, Caspar, »Expertise in der Krise. Zur Totalisierung der Expertenrolle in der Euro-, Klima- und Coronakrise«, in: *Umstrittene Expertise. Zur Wissensproblematik der Politik*, herausgegeben von Sebastian Büttner und Thomas Laux, Baden-Baden 2021, S. 159-186.
- Hitzler, Ronald/Anne Honer, »Lebenswelt – Milieu – Situation. Terminologische Vorschläge zur theoretischen Verständigung«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 36/1 (1984), S. 56-74.
- Hobbes, Thomas, *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates. Teil I und II*, Frankfurt am Main 1984 [1651].
- Hobsbawm, Eric, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München 1995.
- Hochschild, Arlie R., *Fremd in ihrem Land. Eine Reise ins Herz der amerikanischen Rechten*, Frankfurt am Main 2017.

- Hochschild, Arlie R., *The Managed Heart. Commercialization of Human Feeling*, Berkeley 1983.
- Höllinger, Franz/Thomas Tripold, *Ganzheitliches Leben. Das holistische Milieu zwischen neuer Spiritualität und postmoderner Wellness-Kultur*, Bielefeld 2014.
- Holzer, Boris et al., »Einleitung: Protest in der Pandemie«, in: Reichardt (Hg.), *Die Misstrauensgemeinschaft der »Querdenker«*, a. a. O., S. 7-28.
- Höffe, Otfried, *Kritik der Freiheit. Das Grundproblem der Moderne*, München 2015.
- Honneth, Axel, *Die Idee des Sozialismus. Versuch einer Aktualisierung*, Berlin 2017.
- Honneth, Axel et al., »Stichwort: Alexis de Tocqueville und die Paradoxien der Gleichheit«, in: *Westend. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 26/1 (2017), S. 71-74.
- Honneth, Axel, *Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit*, Berlin 2011.
- Honneth, Axel/Ferdinand Sutterlüty, »Normative Paradoxien der Gegenwart – eine Forschungsperspektive«, in: *Westend. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 8/1 (2011), S. 67-85.
- Honneth, Axel, »Organisierte Selbstverwirklichung. Paradoxien der Individualisierung«, in: ders., *Befreiung aus der Mündigkeit. Paradoxien des gegenwärtigen Kapitalismus*, Frankfurt am Main 2002.
- Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, »Vorurteil und Charakter« (1952), in: Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Bd. 8: *Vorträge und Aufzeichnungen 1949-1973*, herausgegeben von Gunzelin Schmid Noerr, Frankfurt am Main 1985, S. 64-76, S. 69.
- Horkheimer, Max/Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente* (1944), in: Theodor W. Adorno, *Gesammelte Schriften*, Bd. 3, herausgegeben von Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main 2003.
- Horkheimer, Max, *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft* (1947), in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 6: »Zur Kritik der instrumentellen Vernunft« und *Notizen 1949-1969*, herausgegeben von Alfred Schmidt, Frankfurt

- am Main 1991, S. 21-186.
- Horkheimer, Max/Theodor W. Adorno, »Zur Neuausgabe« (1969), in:  
Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5: »*Dialektik der Aufklärung*«  
*und Schriften 1940-1950*, herausgegeben von Alfred Schmidt Gunzelin  
Schmid Noerr, Frankfurt am Main 1991, S. 13-14.
- Horkheimer, Max, »Egoismus und Freiheitsbewegung« (1936), in:  
*Gesammelte Schriften*, Bd. 4: *Schriften 1936-1941*, herausgegeben von  
Alfred Schmidt, Frankfurt am Main 1988, S. 9-88.
- Horkheimer, Max, »Vorwort [zu Authoritarian Personality]« (1950), in:  
*Gesammelte Schriften*, Bd. 5, a. a. O., S. 415-420.
- Horkheimer, Max, »Zum Begriff der Freiheit«, in: *Gesammelte Schriften*,  
Bd. 7: *Vorträge und Aufzeichnungen 1949-1973*, herausgegeben von  
Alfred Schmidt und Gunzelin Schmid Noerr, Frankfurt am Main 1985,  
S. 145-153.
- Hövermann, Andreas/Bettina Kohlrausch/Dorothea Voss, *Wie Arbeit,  
Transformation und soziale Lebenslagen mit anti-demokratischen  
Einstellungen zusammenhängen. Befunde einer repräsentativen  
Bevölkerungsumfrage*, Working Paper Forschungsförderung 241  
(Februar), Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2022.
- Hradil, Stefan, *Sozialstrukturanalyse in fortgeschrittenen  
Industriegesellschaften. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*,  
Opladen 1987.
- Hübinger, Gangolf, *Gelehrte, Politik und Öffentlichkeit. Eine  
Intellektuellengeschichte*, Göttingen 2006.
- Jameson, Fredric, *Archaeologies of the Future. The Desire Called Utopia and  
Other Science Fictions*, London 2005.
- Jameson, Fredric, *Postmodernism, or, the Cultural Logic of Late Capitalism*,  
Durham 1991.
- Jensen, Uffa, *Zornpolitik*, Berlin 2017.
- Jessop, Bob, *The State. Past, Present and the Future*, Cambridge 2016.
- Jung, Thomas/Stefan Müller-Doohm, »Vorwort: Fliegende Fische.  
Zeitgenössische Intellektuelle zwischen Distanz und Engagement«, in:

- Fliegende Fische. Zeitgenössische Intellektuelle zwischen Distanz und Engagement*, herausgegeben von Thomas Jung und Stefan Müller-Doohm, Frankfurt am Main 2008, S. 9-18.
- Jünger, Ernst, *Das Abenteuerliche Herz. Zweite Fassung* (1938), in: *Sämtliche Werke*, Bd. 9: *Zweite Abteilung. Essays III. Das abenteuerliche Herz*, Stuttgart 1979, S. 177-330.
- Jütten, Timo, »Verdinglichung und Freiheit«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 59/5 (2011), S. 717-730.
- Keane, John, *The Life and Death of Democracy*, London 2009.
- Kelle, Uwe/Susanne Kluge, *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*, Wiesbaden 2010.
- Kirchheimer, Otto, »Der Wandel des westeuropäischen Parteiensystems«, in: *Politische Vierteljahresschrift* 6/1 (1965), S. 24-41.
- Kleffner, Heike/Matthias Meisner (Hg.), *Fehlender Mindestabstand. Die Coronakrise und die Netzwerke der Demokratiefeinde*, Freiburg 2021.
- Klinger, Cornelia, »Romantik und Neue Soziale Bewegungen«, in: *Athenäum. Jahrbuch für Romantik*, herausgegeben von Ernst Behler et al., Paderborn 1993, S. 223-244.
- Knörer, Ekkehard, »Demokratisierung der Kritik? Von Experten und Metaexperten«, in: *Merkur* 66/760-761 (2012), S. 945-956.
- Koch-Baumgarten, Sigrid, »Vom ›Arbeitnehmerpatriarchat‹ zur Quotengewerkschaft? Ein Rückblick auf 50 Jahre Geschlechterverhältnisse in den Gewerkschaften der Bundesrepublik«, in: *Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 8/1 (1999), S. 36-48.
- Kocyba, Hermann, »Max Weber. Ressentiment und Rationalität – Zur Genealogie des modernen Menschen«, in: »– ein Leser, wie ich ihn verdiene«. *Nietzsche-Lektüren in der deutschen Philosophie und Soziologie*, herausgegeben von Eicke Brock und Jutta Georg, Stuttgart 2019, S. 293-317.
- Kohli, Martin, »Normalbiographie und Individualität. Zur institutionellen Dynamik des gegenwärtigen Lebenslaufregimes«, in: *Vom Ende des*

- Individuums zur Individualität ohne Ende*, herausgegeben von Hanns-Georg Brose und Bruno Hildebrand, Wiesbaden 1988, S. 33-53.
- Kohlrausch, Bettina/Linus M. Höcker, »Ursachen für rechtspopulistische Einstellungen. Ein Überblick über den Forschungsstand«, Working Paper Forschungsförderung 178 (März), Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2020.
- Kohut, Heinz, »Überlegungen zum Narzißmus und zur narzißtischen Wut« (1971), in: ders., *Die Zukunft der Psychoanalyse. Aufsätze zu allgemeinen Themen und zur Psychologie des Selbst*, Frankfurt am Main 1975, S. 205-251.
- Koos, Sebastian, »Konturen einer heterogenen ›Misstrauensgemeinschaft‹«, in: Reichardt (Hg.), *Die Misstrauensgemeinschaft der »Querdenker«*, a. a. O., S. 67-90.
- Koos, Sebastian/Nicolas Binder, »Wer unterstützt die ›Querdenker?‹«, in: Reichardt (Hg.), *Die Misstrauensgemeinschaft der »Querdenker«*, a. a. O., S. 295-320.
- Koppetsch, Cornelia, *Die Gesellschaft des Zorns. Rechtspopulismus im globalen Zeitalter*, Bielefeld 2019.
- Koppetsch, Cornelia, »Rechtspopulismus, Etablierte und Außenseiter. Emotionale Dynamiken sozialer Deklassierung«, in: *Das Volk gegen die (liberale) Demokratie, Leviathan Sonderband 32*, herausgegeben von Dirk Jörke und Oliver Nachtwey, Baden-Baden 2017, S. 208-232.
- Korom, Philipp, »Der Aufstieg der Expertenintellektuellen. Eine kritische Auseinandersetzung mit Bourdieus Soziologie der Intellektuellen«, in: *sws-Rundschau* 52/1 (2012), S. 69-91.
- Korte, Hermann, *Einführung in die Geschichte der Soziologie*, Wiesbaden 2011.
- Koschorke, Albrecht, »Lechts und links. Seitenwechsel in Zeiten der Polarisierung«, in: *Mittelweg* 36 (im Erscheinen).
- Koschorke, Albrecht, *Identität, Vulnerabilität und Ressentiment. Positionskämpfe in den Mittelschichten*, FGZ Working Paper 1 (Dezember), Leipzig 2021.
- Koschorke, Albrecht, »Linksruck der Fakten«, in: *Zeitschrift für Medien-*

- und Kulturforschung* 9/2 (2018), S. 107-118.
- Koselleck, Reinhart, *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt am Main 2006.
- Kries, Mateo »Ein Stecker für die höheren Energien«, Interview mit Peter Sloterdijk, in: *Die Welt* (25. Oktober 2011), online verfügbar unter: {[https://www.welt.de/print/die\\_welt/kultur/article13679318/Ein-Stecker-fuer-die-hoeheren-Energien.html](https://www.welt.de/print/die_welt/kultur/article13679318/Ein-Stecker-fuer-die-hoeheren-Energien.html)}.
- Kuhn, Oliver, »Spekulative Kommunikation und ihre Stigmatisierung – am Beispiel der Verschwörungstheorien«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 39/2 (2010), S. 106-123.
- Kuhn, Sarah Anne Kezia et al., »Coronavirus conspiracy beliefs in the German-speaking general population. Endorsement rates and links to reasoning biases and paranoia«, in: *Psychological Medicine* (2021), S. 1-15.
- Kumkar, Nils C., *Alternative Fakten. Zur Praxis der kommunikativen Erkenntnisverweigerung*, Berlin 2022.
- Kumkar, Nils C., Stefan Holubek-Schaum, Karin Gottschall, Betina Hollstein, Uwe Schimank, *Die beharrliche Mitte. Wenn investive Statusarbeit funktioniert*, Wiesbaden 2022.
- Kumkar, Nils C., »Politisierung von Expertise? In der Pandemie auf jeden Fall!«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (15. Dezember 2021), online verfügbar unter: {<https://www.faz.net/aktuell/wissen/geist-soziales/wie-caspar-hirschi-vor-politisierung-virologischer-expertise-warnt-17683142.html>}.
- Kumkar, Nils C./Uwe Schimank, »Drei-Klassen-Gesellschaft? Bruch? Konfrontation? Eine Auseinandersetzung mit Andreas Reckwitz' Diagnose der ›Spätmoderne‹«, in: *Leviathan* 49/1 (2021), S. 7-31.
- Kumkar, Nils C., »Realitätsverlust und Autoritarismus. Das Krisenerleben des klassischen Kleinbürgertums und die Attraktivität Donald Trumps«, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 41/3-4 (2017), S. 87-107.
- Kümmel, Peter, »Büschel schämen«, in: *Die Zeit* (29. April 2021), S. 49.
- Kurbjuweit, Dirk, »Der Wutbürger. Stuttgart 21 und die Sarrazin-Debatte.

- Warum die Deutschen so viel protestieren«, in: *Der Spiegel* (11. Oktober 2010), online verfügbar unter: {<https://www.spiegel.de/spiegel/a-724587.html>}.
- Kurnitzky, Horst/Hansmartin Kuhn (Hg.), *Das Ende der Utopie. Herbert Marcuse diskutiert mit Studenten und Professoren Westberlins an der Freien Univ. Berlin über die Möglichkeiten und Chancen einer politischen Opposition in den Metropolen in Zusammenhang mit den Befreiungsbewegungen in den Ländern der Dritten Welt*, Berlin 1967.
- Landa, Ishay, *Der Lehrling und sein Meister. Liberale Tradition und Faschismus*, Berlin 2021.
- Lasch, Christopher, *Das Zeitalter des Narzißmus*, Hamburg 1995 [1979].
- Lash, Scott, »Expertenwissen oder Situationsdeutung? Kultur und Institutionen im desorganisierten Kapitalismus«, in: Beck/Giddens/Lash, *Reflexive Modernisierung*, a. a. O., S. 338-364.
- Latour, Bruno, *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*, Frankfurt am Main 2009 [1999].
- Lemke, Thomas/Ulrich Bröckling/Susanne Krasmann (Hg.), *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt am Main 2000.
- Lepenies, Philipp, *Verbot und Verzicht. Politik aus dem Geiste des Unterlassens*, Berlin 2022.
- Lepsius, M. Rainer, »Kritik als Beruf. Zur Soziologie der Intellektuellen«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 16/1 (1964), S. 75-91.
- Liebold, Sebastian/Frank Schale (Hg.), *Neugründung auf alten Werten? Konservative Intellektuelle und Politik in der Bundesrepublik*, Baden-Baden 2017.
- Link, Jürgen, *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*, Göttingen 2009.
- Linse, Ulrich, *Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre*, Berlin 1983.
- Lilla, Mark, »Das Scheitern der Identitätspolitik. Trumps Amerika.

- Lehren für die Linke«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 62 (2017), S. 41-55.
- Lotman, Jurij M., »Der Begriff der Grenze«, in: ders., *Die Innenwelt des Denkens. Eine semiotische Theorie der Kultur*, herausgegeben von Susi K. Frank, Cornelia Ruhe und Alexander Schmitz, Frankfurt am Main 2010, S. 174-190.
- Löwenthal, Leo, *Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation*, Frankfurt am Main 1990 [1982].
- Lütjen, Torben, »The anti-authoritarian revolt. Right-wing populism as self-empowerment?«, in: *European Journal of Social Theory* 25/1 (2021), S. 75-93.
- Lütjen, Torben, »Populismus oder die entgleiste Aufklärung«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (15. Januar 2019), online verfügbar unter: {<https://www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/populismus-oder-die-entgleiste-aufklaerung-eine-begriffsbestimmung-15975253.html>}.}
- Luhmann, Niklas, *Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen*, herausgegeben von Kai-Uwe-Hellmann, Frankfurt am Main 1996, S. 7-45, S. 26.
- Luhmann, Niklas, *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt am Main 1984.
- Luhmann, Niklas, *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*, Stuttgart 1968.
- Lukács, Georg, *Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik*, Darmstadt/Neuwied 1971 [1916].
- Lukács, Georg, *Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik*, Berlin 1970 (1923).
- Lutter, Mark, »Strukturen ungleichen Erfolgs. Winner-take-all-Konzentrationen und ihre sozialen Entstehungskontexte auf flexiblen Arbeitsmärkten«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 65/4 (2013), S. 597-622.
- Lux, Thomas/Steffen Mau/Aljoscha Jacobi, »Neue Ungleichheitsfragen,

- neue Cleavages? Ein internationaler Vergleich der Einstellungen in vier Ungleichheitsfeldern«, in: *Berliner Journal für Soziologie* (2021), S. 1-40.
- Lyotard, Jean-François, *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*, Wien 2019 [1979].
- Lyotard, Jean-François, »Grabmal des Intellektuellen«, in: ders., *Grabmal des Intellektuellen*, herausgegeben von Peter Engelmann, Graz/Wien 1985, S. 9-19.
- Macho, Thomas H., »Geistesgegenwart. Notizen zur Lage der Intellektuellen«, in: *Intellektuellendämmerung? Beiträge zur neuesten Zeit des Geistes*, herausgegeben von Martin Meyer, München 1992, S. 38-56.
- Mair, Peter, *Ruling the Void. The Hollowing of Western Democracy*, London 2011.
- Majone, Giandomenico, »Paradoxes of privatization and deregulation«, in: *Journal of European Public Policy* 1/1 (1994), S. 53-69.
- Mannheim, Karl, *Ideologie und Utopie*, Frankfurt am Main 1995 [1929].
- Mannheim, Karl, *Konservatismus. Ein Beitrag zur Soziologie des Wissens*, herausgegeben von David Kettler, Volker Meja und Nico Stehr, Frankfurt am Main 1984.
- Manow, Philip, *(Ent-)Demokratisierung der Demokratie*, Berlin 2020.
- Marcuse, Herbert, *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*, München 1994 [1964].
- Marcuse, Herbert, *Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud*, Frankfurt am Main 1969 [1955].
- Marcuse, Herbert et al., *Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft*, Frankfurt am Main 1968.
- Marcuse, Herbert, »Das Veralten der Psychoanalyse« (1963), in: ders., *Kultur und Gesellschaft II*, Frankfurt am Main 1965, S. 85-106.
- Marcuse, Herbert, »Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung« (1934), in: ders., *Kultur und Gesellschaft I*, Frankfurt am Main 1965, S. 17-55.

- Marcuse, Herbert, »Vorwort«, in: ders., *Kultur und Gesellschaft I*, a. a. O., S. 7-16.
- Markwardt, Nils, »Wut kann Impulse setzen, aber keine Probleme bearbeiten«, Interview mit Steffen Mau, in: *Philomag.de* (15. April 2021), online verfügbar unter: {<https://www.philomag.de/artikel/steffen-mau-wut-kann-impulse-setzen-aber-keine-probleme-bearbeiten>}.
- Marshall, Thomas H., »Staatsbürgerrechte und soziale Klassen« (1951), in: *Citizenship – Soziologie der Staatsbürgerschaft*, herausgegeben von Jürgen Mackert und Hans-Peter Müller, Wiesbaden 2020.
- Martenstein, Harald, »Über Sternchenpausen, Bösewichtinnen und neue Erwerbsquellen für den Duden«, in: *Zeit-Magazin* (28. April 2021), online verfügbar unter: {<https://www.zeit.de/zeit-magazin/2021/18/harald-martenstein-gendern-kritik-sprache-sprachentwicklung-duden>}.
- Marx, Karl, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, in: Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke* (MEW), Bd. 42, Berlin 1983 [1939], S. 47-770.
- Marx, Karl, »Zur Judenfrage« (1844), MEW 1, Berlin 1976, S. 347-377.
- Marx, Karl/Friedrich Engels, *Die deutsche Ideologie* (1845/46), MEW 3, Berlin 1972, S. 5-530.
- Marx, Karl/Friedrich Engels, *Manifest der Kommunistischen Partei*, MEW 4, Berlin 1972, S. 461-493 [1848].
- Marx, Karl, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung*, MEW 1, Berlin 1972, S. 378-391 [1844].
- Marx, Karl, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band*, MEW 23, Berlin 1962 [1867].
- Mau, Søren, *Stummer Zwang. Eine marxistische Analyse der ökonomischen Macht im Kapitalismus*, Berlin 2021.
- Mau, Steffen, »Kamel oder Dromedar? Zur Diagnose der gesellschaftlichen Polarisierung«, in: *Merkur* 76/874 (2022), S. 5-18.
- Mau, Steffen/Thomas Lux/Fabian Gülzau, »Die drei Arenen der neuen Ungleichheitskonflikte. Eine sozialstrukturelle Positionsbestimmung

- der Einstellungen zu Umverteilung, Migration und sexueller Diversität«, in: *Berliner Journal für Soziologie* 30/3 (2020), S. 317-346.
- Mau, Steffen, *Das metrische Wir. Über die Quantifizierung des Sozialen*, Berlin 2017.
- Mayer-Ahuja, Nicole/Oliver Nachtwey, »Verkannte Leistungsträger:innen. Berichte aus der Klassengesellschaft«, in: *Verkannte Leistungsträger:innen. Berichte aus der Klassengesellschaft*, herausgegeben von Nicole Mayer-Ahuja und Oliver Nachtwey, Berlin 2021.
- Mayring, Philipp A.E., *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, Weinheim 2015.
- McDermott, Rose, »Psychological underpinnings of post-truth in political beliefs«, in: *PS. Political Science & Politics* 52/2 (2019), S. 218-222.
- Macpherson, Crawford Brough, *Die politische Theorie des Besitzindividualismus. Von Hobbes bis Locke*, Frankfurt am Main 1990.
- Melucci, Alberto, »The process of collective identity«, in: *Social Movements and Culture*, herausgegeben von Hank Johnston und Bert Klandermans, Minneapolis 1995, S. 41-63.
- Merkel, Wolfgang, »Kosmopolitismus versus Kommunitarismus. Ein neuer Konflikt in der Demokratie«, in: *Parties, Governments and Elites. The Comparative Study of Democracy*, herausgegeben von Philipp Harfst, Ina Kubbe und Thomas Poguntke, Wiesbaden 2017, S. 9-23.
- Merton, Robert K., *Soziologische Theorie und soziale Struktur*, Berlin/Boston 1995 [1949].
- Messner, Steven F./Richard Rosenfeld/Andreas Hövermann, »Institutional Anomie Theory. An evolving research program«, in: *Handbook on Crime and Deviance*, herausgegeben von Marvin D. Krohn et al., New York 2019, S. 161-177.
- Meyer, Thomas, »Die Agenda 2010 und die soziale Gerechtigkeit«, in: *Politische Vierteljahresschrift* 45/2 (2004), S. 181-190.
- Mill, John Stuart, *Über die Freiheit*, Hamburg 2009 [1859].
- Mills, C. Wright, *Soziologische Phantasie*, Wiesbaden 2016 [1959].
- Mises, Ludwig von, *Liberalismus*, Jena 1927.